

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vollständiges Handbuch der ganzen praktischen Artzneygelahrtheit aus den Schriften der berühmtesten Aerzte und den Werken der gelehrten Gesellschaften ...

mit einer Einleitung von den Unterscheidungskennzeichen der
Krankheiten, der Diät, dem Puls, dem Zusammenhange der Nerven und
einem kurzgefaßten Grundrisse der thierischen Oekonomie versehen

Brookes, Richard

Berlin, 1771

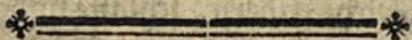
Einleitung

urn:nbn:de:gbv:45:1-9019



Einleitung.

Von den nöthigen allgemeinen Untersuchungen die in Absicht auf einen Patienten müssen angestellt werden.



Um eine hinlängliche Geschichte und Kenntniß einer Krankheit zu erhalten, müssen alle Untersuchungen gethan und Umstände erforschet werden, die etwas beitragen können, um die Art und den gegenwärtigen Zustand derselben anzuzeigen. Die Wirkung der Arzeneien ist zugleich sorgfältig zu beobachten. Man muß auf die Symptomen

men ein besonders Augenmerk richten, die in verschiedenen Patienten oft so unsäglich verschieden sind, weil der Zustand der Körper so vielfältig seyn kann. Denn wie man ein und dieselbe Speise, einerley Purgier- oder Brechmittel, oder einerley Art Gift sehr verschiedentlich auf verschiedene Naturen wirken sieht; eben so erwecken einförmige Ursachen oft, den Symptomen sowohl als dem Ausgang nach, sehr verschieden scheinende Krankheiten, je nachdem sie die Constitution des Patienten finden.

Man muß also von dem Alter, dem Geschlecht, dem Bau und natürlichen Eigenschaften des Körpers eines Patienten sowohl, als dessen zufälligen Zustand und Kräften, Erkundigung einziehen, und erfragen ob ein Kranker etwan einen angeerbten Fehler oder Neigung zu irgend einer Krankheit habe. — In Kindern findet man weiche Fibern, schlaffe und zarte Theile, und einen Ueberfluß von serösen Feuchtigkeiten; junge Leute haben gespannte und zum Zusammenziehen sehr geschickte und geneigte Fibern, mit mehrerem heißen und flüssigerem Blute. Alte Körper haben steife und verhärtete Theile, die Gefäße und Canäle sind verengert, und alle Säfte sind von salziger und schwefelhafter Natur. (Dyscrasia falso - sulphurea). Aus dieser Verschiedenheit folgt ein sehr unterschiedener Zustand und Bewegung der festen und flüssigen Theile, und eine Neigung zu gewissen Krankheiten, eben so, wie daraus mancher-

herley Sitten und Gemüthsneigungen in verschiedenen Altern entstehen.

Das weibliche Geschlecht ist vom männlichen an Constitution verschieden: Es hat seine besondern Krankheiten, die in der monatlichen Reinigung oder im Kindergebähren ihre Ursach finden; Auch überhaupt das Nerven-System ist schwächer in weiblichen Körpern, daher sie mehr zu spastischen und convulsivischen Zufällen neigen, aber auch leichter zu genesen sind als Männer.

Man muß zu erkennen suchen ob der Patient einen schlaffen Körper oder gespannte Theile hat; ob seine Gefäße enge und zahlreich oder weit und in geringerer Anzahl vorhanden sind: weil in engen Canälen die Säfte nicht so leicht circuliren, und die Secretionen und Excretionen beschwerlicher sind, welches alles geschwinder und leichter geschieht wenn ein Körper geraume Gefäße hat. Man siehet insgemein daß Leute, die starke Fibern und eine schnelle Circulation haben, den Unpäßlichkeiten mehr ausgesetzt und schwerer wieder herzustellen sind. Eine ähnliche Verschiedenheit ist zwischen fetten und magern Menschen.

Man hat sorgfältig auf die Farbe der Haut und des Gesichtes zu sehen. Ein weißes, blühendes Gesicht und eine reine Haut, zeigt reine und klare lymphatische Säfte an; Eine todtenhafte und gelbe Farbe verräth eine salzhast-schweflichte Unreinigkeit der Säfte, und daß die Berrichtungen gewisser Theile, beson-

ders der Leber nicht in den besten Umständen sind.

Aus täglichen Beobachtungen sieht man, daß Schwachheiten, Mängel und Fehler der innern Theile, oder selbst der Fibern eines ganzen Körpers, und davon abhängende Krankheiten, oft auf Kinder erben; und hiervon muß der Arzt unterrichtet seyn. Denn erbliche Unpäßlichkeiten und Schwachheiten sind schwerer zu genesen, und kommen leichter wieder, wie andere; oft bis zur Ungedult des Arztes.

Man hat auch auf die gegenwärtigen Kräfte des Kranken zu sehen, und ob er matt ist oder nicht, besonders im Anfang von hitzigen Krankheiten; denn Schwäche und Mattigkeit in solchem Fall, sind üble Zeichen. Wenn aber ein Patient noch lebhaft und stark ist, welches man aus der Kraft, womit sein Blut circulirt, leicht schließen wird, so ist große Hoffnung zur Genesung da.

Der Zustand des Gemüths verdient auch unsre Aufmerksamkeit, wie auch dessen Zufälle und Neigungen; denn der Körper hängt mit dem Gemüth wunderbahrlich zusammen. Die größere Spannung und Beweglichkeit der festen Theile, zum Exempel, verursacht Zornigkeit; hingegen wenn der Körper schlaff und die Lebenskräfte schwach sind, so ist die Person ohne Muth, furchtsam und zaghaft. Hinwiederum erweckt der Zorn eine heftigere Zusammenziehung und Kraft (Tonus) der festen Theile und eine ungestümere Circulation;
Furcht

Furcht hingegen schwächt und entkräftet, und verursacht folglich einen langsamern Umlauf des Bluts. Schrecken ziehet die Gefäße der äußern Theile heftig zusammen, und treibt das Blut nach den innern und edlern Theilen, dem Herzen, dem Gehirn; daraus entstehen traurige Zufälle; hauptsächlich wird das Nervensystem dadurch geschwächt und dessen Wirkksamkeit vermindert. Traurigkeit hat fast dieselbe Wirkungen, und oft einen Fehler, innerer Theile oder des Umlaufs des Bluts zum Grunde, wie z. E. in der Hypochondrie; und wenn eine anhaltende Traurigkeit auf die festen Theile wirkt, so wird der Körper unbeschreiblich geschwächt, alle Funktionen werden benachtheiligt, und die Fibern erschlaffen.

Wenn das Gemüth nicht ruhig und zufrieden, sondern durch Leidenschaften und andere Bewegungen beunruhigt ist, so sind alle Krankheiten des Körpers weit schwerer zu heben; man muß daher wissen ob ein Patient vielleicht scharf zu studieren oder tief zu denken pflegt; wie Leute, welche Metaphysik oder die Meßkunst treiben, oft thun, und besonders des Nachts arbeiten. Denn scharfes Nachdenken schwächt und ermüdet ungemein die Nerven und das Gehirn, daher solche Leute gefährlichen Haupt-Krankheiten, dem Schlage, der Tieffinnigkeit, Tollheit und Schwäche des Gedächtnisses sehr ausgesetzt sind.

Es ist unbeschreiblich was vor eine genaue



Gemeinschaft das Gehirn und seine Häute, mit dem Magen und Gedärmen hat, daher verdauen Gelehrte schlecht, und sind mit Verstopfung und Hypochondrie geplagt.

Nächst diesem allen, muß der Ort wo ein Kranker lebt, die Luft die er athmet, und seine Diät betrachtet werden. Orte die hoch liegen und den Winden ausgesetzt sind, haben eine reinere und gesündere Luft; niedrige Gegenden aber sind mit einer dichtern, dickern, unreinern, dampfigten Luft angefüllt. Nichts kann zu ärgern besonders chronischen Krankheiten Anlaß geben, und die Körper mehr entkräften, als dieses letztere

Um auf die Diät zu kommen, so muß der Arzt wissen ob die Kranken von harter Speise leben, ob sie geräuchertes und gesalzenes Fleisch und grobes Brodt zur Nahrung gebrauchen, wie solches See-Anwohner zu thun pflegen, daher eine scorbutische Unreinigkeit in Seeplätzen gemeiniglich allgemein ist; oder ob die Person viel Sommerfrüchte Kräuter, Meesspeisen, Buttergebäckenes, Eier und dergleichen geliebt. Viele Leute lieben den Käse und essen ihn ohne Maasse, welches Obstruktionen und gemeiniglich Sand in den Nieren verursacht. Man hat sich auch nach dem gewöhnlichen Getränk zu erkundigen, je temperirter, wärriger und verdünnender solches ist, desto gesunder ist es. Also sind dicke nahrhafte Malz-Getränke, besonders wenn sie alt sind, so wie auch Weine und

und gebrannte Wässer mit leeren Magen getrunken, der Gesundheit sehr nachtheilig; die inwendigen Theile werden dadurch verhärtet, polipöse Gewächse erzeuget, und die Mischung der Säfte verdorben; woraus hektische, cachektische, apoplektische Zufälle und plöglicher Todt erfolgen kann.

Da ein Mensch einen Ueberfluß von Säften zur Erhaltung seiner Gesundheit nöthig hat, so kann nichts schädlicher seyn als zu wenig zu trinken; die kleinen Gefäße verstopfen sich und werden mit zähen und groben Feuchtigkeiten angefüllt, welche der Saame unendlich vieler Krankheiten seyn.

Man hat auch zuweilen nöthig zu fragen ob der Kranke erhitzt gewesen und einen kalten Trank gethan; wie es denn ein ganz gemeines Versehen ist, kalt und zwar schnell und stark zu trinken, wenn man durch Leibes-Übung oder durch Leidenschaften erhitzt ist, oder nach critischen und heilsamen Blutflüssen. Allein dadurch wird die ganze Oekonomie der Bewegungen und Verrichtungen die zum Leben nothwendig sind, gestöret; und Gift selbst kann keine schnellere und schädlichere Wirkungen haben.

Ferner erwäge man die Lebens-Art des Patienten: ob er arbeitsam oder müßig gewesen, ob er sich an Leibes-Übungen gewöhnt gehabt, oder viel gefessen; ob er ein Hofmann, ein Soldat, Gelehrter, oder Kaufmann sey; ob er mit



Metallen und Mineralen umzugehen habe, und viel am Feuer arbeite? Denn fast alle Arten von Beschäftigungen haben gewisse Unpäßlichkeiten zu Folgen. So sind Kupferschmiede zum Exempel mit Augenkrankheiten, Landarbeiter mit Brustkrankheiten, Stärkemacher mit Husten und Schwindsucht, Lastträger mit Kurzatmigkeit (Asthma), Brüchen und Zerreiſung von Blutgefäßen in der Brust; Lichtzieher mit Haupt- und Magen-Zufällen, Leute die in Werk, Hanf, und Sende arbeiten mit kurzem Athem, Gerber fast immer mit cachektischen und hydropischen Schwächlichkeiten, Wett-Läufer ebenfalls mit schwerem Athem und Blutspucken, Zimmer-Leute mit rothen Augen, Nachtwächter mit Blindheit, Polierer oder Gipsarbeiter mit beschwerlichen Athmen, und auszehrenden Krankheiten, Wäscherinnen ingleichen mit asthmatischen Zufällen und Wassersuchten, Del-Schlager mit cachektischen und asthmatischen, Bleyarbeiter mit paralitischen Anwandlungen, Grob-Mahler mit allerley Kränklichkeiten, Cachexien, Verstopfungen und Paralysien, Fischer mit faulen Beinen, Becker mit Husten, Heiserkeit, triefenden Augen und Verstopfung der Schweiß-Löcher; Tabackschneider mit Schwindeln, u. s. w. vorzüglich geplagt.

Da auch kein Mensch in der Welt ist, der nicht in einem oder dem andern ausschweifen sollte, so hat man sich nach des Patienten Trinken, Schlafen, Leibes-Übungen, ob er

Las

Taback gebrauche u. dergl. mehr zu erkundigen. Heute zu Tage wird der Caffe sehr gemisbraucht; Hypochondrische Personen nehmen viele Arzeneien ein; und degehen andere Excesse; alle diese Dinge wirken auf den Körper und verdienen Aufmerksamkeit und Untersuchung.

Ein anderer Umstand, den man nicht übergehen darf, sind die Excretionen. Wenn diese nicht ordentlich vor sich gehen, so kann die Gesundheit ohnmöglich bestehen; selbige also, wenn sie überflüssig, mangelhaft oder gar verstopft sind, geben die Ursach vieler Krankheiten ab. Daher wenn eine Person anfängt mit Verstopfungen geplagt zu werden, so ist das gemeinlich der Vorbote einer Krankheit. Die Perspiration verdient besonders unsre Aufmerksamkeit, welche mehr aus dem Körper abführt, als alle andere Auswürfe zusammen betragen. Sie hängt von der Kleidung, von einer einförmigen Wärme des Körpers, und Feuchtheit der Füße ab. Wenn die Füße kalt und trocken und ihre Schweißlöcher zusammengezogen sind, so ist dieses ein sicheres Zeichen der verhinderten Ausdampfung des übrigen Körpers. Bei kalten, feuchtem, veränderlichen und ungleichem Wetter, in Herbst- oder Frühlings-Witterung wird diese Aussonderung des Körpers sehr verhindert, und derselbe dadurch schwächlich und den grassirenden Krankheiten unterwürfig.

Ein Mensch genießt gemeinlich mehr als ihm nöthig ist, und die gewöhnlichen Aus-

würfe reichen nicht hin um das Ueberflüssige abzuführen; daher thun sich zu gewissen Zeiten außerordentliche Wege auf. Dergleichen sind: der güldne Aderfluß, das Nasenbluten, oder starke Schweiß, Durchläufe, Schnupfen, Husten, ein Speichelfluß; alle diese haben die Erhaltung der Gesundheit zum Zwecke. Um deswillen ist es höchst gefährlich solche Ausflüsse zu stopfen, und daher sind heftige Gemüths-Bewegungen, besonders Schrecken, welcher die kleinen Gefäße verengert, kalte Luft und plöbliche Erkältung von üblen Folgen, weil dadurch schädliche Stockungen verursacht und die Lebens-Bewegungen in Unordnung gebracht werden. Es gilt dieses auch von critischen Ausflüssen, welche wenn sie unvorsichtiger Weise unterbrochen werden, die Krankheit nicht nur erneuern, sondern sogar gefährlicher machen. Der Arzt muß auch nach etwan vorhergegangnen Krankheiten eines Patienten fragen, und vor wie langer Zeit er dergleichen gehabt, wie auch mit was vor Erfolg sie gehoben worden. Denn die voreilige und unvorsichtige Genesung einer Krankheit kann schreckliche Zufälle und oft eine zehnmal ärgere Krankheit erwecken. Zuweilen wird auch ein Patient keine Diät beobachten wollen, täglich Ausschweifungen begehen, und dadurch den Zunder zu neuen Krankheiten sammeln.

Unterweilen sind Krankheiten außerordentlich complicirt, so gar daß wenn ein Mensch

Mensch

Mensch mit Hypochondrie, einer Cachexie, dem Scharbock, einer Schwäche des Haupts, Blutstürzung, Schwindsucht, der güldnen Ader, Nierenschmerzen, oder dem Podagra bereits geplagt ist, noch eine ganz fremde Krankheit dazu kömmt, welche die größte Vorsicht und eine ganz unterschiedne Cur erfordert.

Man muß auch in Acht nehmen wenn ein Patient vollblütig, oder aber voll unreiner Säfte und Cacoehymisch ist; erwägen wie sein Magen und Darm-Canal beschaffen, ob er mit Winden, Blähungen, Verstopfungen oder Hypochondrischen Zufällen geplagt sey; von dem Zustande seiner Leber urtheilen, und ob der Kreislauf in derselben und die Absonderung der Galle gehörig vor sich gehe, wovon die gute Farbe der Haut und ein wohlgenährter Körper Zeichen sind. Die Lungen muß man genau untersuchen, deren Zustand man aus dem leichten und beschwerlichen Athmen und dem aufgehusteten Schleim wird abnehmen können. Die Beschaffenheit des Gehirns und der Nerven aber muß man aus dem Schläfe, den Leidenschaften, und den Ideen und Einbildungen der Person zu erkennen suchen.

Wenn man alles dieses vorläufig erwogen hat, so muß man auf die Krankheit selbst ein Auge werfen, und sehen ob es eine gemeine oder epidemische sey? ob selbige sich auf der Haut mit Ausschlägen oder auf andere Art äußert? denn dadurch giebt sich die Uebelartigkeit der

der

der eine Krankheit verursachenden Materie zu erkennen; so lange selbige noch innerlich ist und auf den Nerven liegt, erweckt sie Herzens-Angst, Kälte der äußern Theile, Neigung zum Brechen, Rückenschmerzen in der Gegend des ersten Lenden-Wirbelbeins, einen geschwinden und harten Puls, Fantasien, beschwerliches Athemholen und andern Uebel mehr; So bald sie aber auf der Haut auszubrechen anfängt, lassen diese gefährlichen Zufälle allezeit nach, und verlieren sich zum Theil. Man muß sich auch erkundigen ob der Patient im Anfang der Krankheit über große Mattigkeit und Kraftlosigkeit geklagt; weil dieses das gemeine Kennzeichen einer verborgenen Verderbung der Säfte ist, welche bey den Aerzten die Malignität einer Krankheit heißet.

Es giebt fast keine Art von Fiebern oder andern Krankheit, in welcher nicht die Zufälle periodisch nachlassen oder vor eine Zeit inne halten sollten. Der Arzt muß den Zustand aller Funktionen, sowohl in dem Paroxysmus, als außer demselben wissen. In und während des Anfalls einer Krankheit, wenn die Bewegungen der festen und flüssigen Theile heftiger und schneller geschehen, muß alles was diese Bewegungen noch vermehren könnte vermieden werden: Allein in den guten Tagen oder in der Zwischenzeit der Anfälle, wenn alle Bewegungen, besonders der Puls, schwach sind, können hinlängliche Mittel verordnet werden um die
Ma:

Materie der Krankheit rege zu machen und die Ausführung derselben zu befördern. Besonders hat man bey dem Zunehmen der Krankheiten auf alle natürliche Berrichtungen des Körpers zu sehen, denn der Grad der Unordnung in welchem diese zu seyn scheinen, bestimmt die Heftigkeit der Krankheit.

In hitzigen Krankheiten kann die Art und Heftigkeit des Zufalls aus der Respiration und dem Puls beurtheilet werden. Das Herz hat mit dem Gehirn eine genaue Verbindung, denn alle Zufälle des Nervensystems und alle Bewegungen der Seele, verursachen eine Veränderung im Puls. Da auch keine Krankheit ohne Entzündung und innerlichen Brand tödtlich wird, und in hitzigen Krankheiten dergleichen den Magen oder die Hirnhäute, in chronischen Zufällen aber die andern innern Theile sehr leicht betreffen kann, so muß der Arzt auf diese gefährliche Symptomen ein wachsames Auge haben, um mit mehrerer Sicherheit verfahren zu können.

Man muß sich von dem Zustand in welchem sich der Speise-Canal befindet zu unterrichten suchen, ob solcher erwan mit Unreinigkeiten angefüllt, oder der Körper verstopft wäre, wie die Excrementa beschaffen, damit man von denen zur Verdauung und Ernährung nöthigen Berrichtungen versichert sey. Auch muß die Beschaffenheit und Quantität des Urins dem
Arzt

Arzt bekannt seyn, welches, mit den übrigen Symptomen verglichen, das Zu- und Abnehmen des Krampfs (Spasmi) der Gefäße anzeigen wird.

Die Wirkungen der gegebenen Arzneien und die Veränderungen welche selbige hervorbringen, müssen nicht unbemerkt bleiben; man muß sehen ob solche die Zufälle vermindert oder vermehrt, oder wohl gar nicht verändert haben? Ein Medicament welches einem Körper heilsam ist, kann den andern schädlich seyn; allein um sich in den Wirkungen der Mittel nicht zu betrügen, müssen alle kleine Umstände die zur genauen Geschichte einer Krankheit gehören angemerket werden, sonst wird man sich oft irren; denn die Kraft und Wirkung der Mittel hängt von der Verschiedenheit des Körpers, des Orts, der Witterung und anderer Umstände ab.

Da so viele hitzige Krankheiten ohne Arzneien, blos durch die Kräfte der Natur und etwan gemeine Hausmittel überstanden werden; so wäre es vor die Arznei-Wissenschaft eine nützliche Sache alle Umstände, die Dauer, den Fortgang solcher Krankheiten, die Ordnung in welcher die Zufälle einander gefolget und die Art des Ausganges anzumerken. Denn oft wird ein Arzt gerufen, verordnet seine Geheimnisse, und wenn die Krankheit durch Hülfe der Natur glücklich abläuft, so denkt er, daß er selbige kurirt habe.

Wie:

Viele Krankheiten, besonders alle Arten von Fiebern, befallen oft viele Leute auf einmal, und sind zuweilen mit besondern Symptomen verknüpft, so daß sie bald diese, bald jene Methode erfordern. Die Ursachen solcher Krankheiten müssen nothwendig auf viele Leute zugleich wirken können. Die gemeinste darunter ist eine ungesunde Luft; Veränderungen in der Witterung müssen nothwendig auf die festen und flüssigen Theile wirken, und oft einen wiedernatürlichen Zustand derselben verursachen. Man siehet auch den ganz merklichen Einfluß der Jahreszeiten, Witterungen, und Winde auf die Körper ohne viele Mühe.

Der Zustand der Luft ist aber nicht allein hinlänglich, um epidemische Krankheiten zu erregen. Aus Beobachtungen siehet man, daß oft in einerley Himmelsstrich, und bey einerley Witterungs-Zustand, eine Krankheit an einem Orte und nicht an dem andern einbricht. Kinderpocken Disenterien, Friesel-Fieber geben uns hiervon oft überzeugende Proben. Man muß daher zugleich die Ausdünstung der benachbarten sumpfigten Gegenden oder Moräste, welche die Luft mit schweflichten, vitriolischen, alaimartigen, bituminösen, salzigen und andern Theilen erfüllen, in Betrachtung ziehen; man kann sich nicht besser von der großen Verschiedenheit der Ausdünstungen verschiedner Landschaften überzeugen, als wenn man überlegt, wie verschiedene Biere aus einerley Malz und
Hor

Hopfen, bloß durch die Verschiedenheit des Wassers gebrauet werden, Biere die in Farbe, Geschmack und Kräften himmelweit unterschieden sind.

Ein andrer Umstand der dabey erwogen werden muß, ist die Verschiedenheit der Lebensart und Nahrungs-Mittel der Einwohner eines Orts, wodurch die allgemeine Ursach der Epidemie in vielerley Absichten verändert wird, und wiedernatürlich auf den Bau und die Bewegungen der Körper wirken muß. Wenn diese Ursachen und solche bey Epidemien vorhandne Umstände bekannt sind, so kann man eine epidemische Krankheit vorhersehen, und die beste Methode zu Cur derselben anzeigen. Hierzu wird freylich viel erfordert; allein man darf dennoch nicht alle Hofnung fahren lassen, daß wir nicht dereinst zu dieser Vollkommenheit in der Arzney-Wissenschaft gelangen sollten; voraus wenn geschickte Aerzte, die eine gründliche Kenntniß besäßen, sich verbinden und an verschiedenen Orten täglich die Wetterveränderungen, Winde, Barometer, Thermometer, und Hygrometer beobachten, und die verschiednen Wirkungen der Feuchtigkeit oder Dürre, Hitze und Kälte, der Lage des Orts, der Diät, besonders wenn solche auf die epidemische Krankheiten einige Beziehung hat, die Symptomen dieser Krankheiten, ihren gewöhnlichen Ausgang und die guten oder üblen Wirkungen der Arzney-Mittel aufzeichnen wollten.

Wie

Wie Krankheiten von einander unterschieden werden müssen.

Wie die verschiedenen Arten der Fieber zu unterscheiden sind, wird im Anfange des Theils dieses Werkes, welcher von denselben handelt, gelehrt werden. Ich übergehe daher dieselben vorist, und will die übrigen Arten der gemeinsten Krankheiten, besonders diejenigen durchgehen, welche nahe mit einander verwandt scheinen und daher leichter verwechselt werden, und Aerzte in die schädlichsten Irrthümer verleiten können.

Ich will mit den Blutflüssen den Anfang machen, und insbesondere mit der so genannten *Hæmoptysis*, oder dem Aufhusten hellrothen flüssigen Geblüts aus den Lungen. Man hat diesen Zufall sorgfältig vom Blutspucken zu unterscheiden, welches aus dem Schlund, der Speiseröhre, oder der Nasenhöhle seinen Ursprung haben kann, und woben das Blut vielmehr durch räuspern als durch husten ausgeworfen wird, niemahls so häufig mit Schleim vermischt, und dunkelrother ist. Man kann eine wahre *Hæmoptoe* auch ganz wohl von einem Auswurf des Bluts aus den Gefäßen der Luftröhre unterscheiden, welcher durch Husten geschieht, und woben gemeiniglich der Patient einen salzigen Geschmack verspüret. Von ganz anderer Art ist das Blutspucken (*Vomitus cruentus*), woben das Blut ohne Husten und zwar

B

dick

dick und geronnen ausgeworfen wird und hauptsächlich aus den Venen kommt: da bey der Hæmoptoë hingegen flüssiges, lichtrothes, arterielles Blut und zwar nicht ohne beschwerliches Husten fortgeheth. Das Blutspeien selbst ist nicht von einerley Art, sondern entstehet von verschiedenen Ursachen, und erfordert also ganz verschiedene Mittel. Es kann von einem zerfressenden Gift oder Brechmittel, welches in den Magen gebracht worden, oder von einem Antriebe des Bluts nach den Gefäßen des Magens, welche leicht zerreißen, wie z. E. bey Verstopfungen gewöhnlicher Blutflüße entstehen; diese letztere Art ist fast allezeit periodisch.

Das Blutharnen kann erstlich von einem rauhen Steine in der Harnröhre entstehen, welches selbst in nephritischen Personen ein seltner Fall ist, wobey nur wenig Blut abgeheth. Wenn es aber aus den Gefäßen der Nieren kommt, und bloß vom Antriebe des Bluts kömmt, so ist dasselbe unvermischt, und wenn es sich vom Urin abgesondert nicht roth, sondern braungelb. Ein ähnliches Blutharnen pflegt zuweilen in alten vollblütigen Personen sich zuzutragen, und ist oft ohne Gefahr.

Ein Blutfluß der an schwangern Frauenpersonen zuweilen ohne die geringste üble Wirkung beobachtet wird, muß von derjenigen Hæmorrhagie, welche eine unzeitige Geburt drohet unterschieden werden. Wenn sich dergleichen in den ersten drey oder vier Monden der Schwanz

Schwangerschaft einfindet, so ist er der Gesundheit, zuträglich, nur wenn er zu stark wird und aus den Gefäßen der Bärmutter selbst kömmt, so kann er der Mutter und dem Kinde gefährlich werden. Ein heftiger Blutsturz verkündigt eine gänzliche Ablösung des Mutterkuchens, und alsdenn ist keine Hülfe dagegen; ein mäßiger Ausfluß von Geblüt kann noch gestopft und das Kind erhalten werden. Wenn ein solcher Blutfluß periodisch, wie die monatliche Reinigung gewesen, und der Muttermund nicht geöfnet, noch schmerzhaft ist, so kömmt das Blut nicht aus der Bärmutter.

Der guldne Uderfluß muß von dem Blutgang (Dysenteria) unterschieden werden, da in beyden Blut mit dem Stuhlgang vermischt ist. Allein im ersten Fall sind keine Schmerzen und Krampfe vorhanden, und der Blutfluß vielmehr oft critisch und heilsam; bey dem Blutgang hingegen hat der Patient die heftigsten Krampfe und Schneiden im Leibe auszustehn, und befindet sich überhaupt sehr übel, besonders wenn die kleinen Därme angegriffen sind, denn in solchem Fall findet sich in den ersten Tagen ein Erbrechen, Schluckzen (singultus), Herzensangst, Mangel des Appetits und große Mattigkeit ein. Die weiße Dysenterie ist in Natur von dem Blutgang nicht verschieden, allein es gehet wenig Blut und viel Schleim weg, da hingegen beym Blutgang

gang der Kranke viel Blut und kleine Häute oder fleischartige Fiebern von sich giebt.

Ich komme nun auf schmerzhaftes Krankheiten, unter welchen die Hauptschmerzen die gemeinsten sind. Wenn diese von einem Antriebe des Bluts nach dem Kopf entstehen, mit Hitze, Röthe und Aufstreibung des Gesichts begleitet sind, und die Pulsadern am Halse und den Schläfen stark klopfen; so erstreckt sich der Schmerz zuweilen bis in die Augen, und die Glieder sind kalt. Alte Kopfschmerzen, wenn sie eine venerische Ursach zum Grunde haben, so werden sie allezeit des Nachts heftiger, und werden nur an einem Orte empfunden, woselbst die Haut oft etwas aufschwillt. Die Ursache der Kopfschmerzen kann auch in dem Pericranio und den äußern Theilen des Kopfes stecken. Wenn dessen Ursach in den Hirnhäuten liegt, so befinden sich Schwindel, Röthe der Augen, ein Stupor, Vergessenheit, und Taubheit dabey, und eine Lähmung oder Schlagfluß ist entweder vorhergegangen oder erfolgt bald darnach.

Noch eine Ursach von Kopfschmerzen kann ein aus den Gefäßen in die Höhlen des Stirnbeins ergoffenes Geblüt oder Serum seyn; und in diesem Fall ist der Schmerz hartnäckig, heftig, und wird in der Gegend über den Augen Tag und Nacht empfunden. Zuweilen entstehen Kopfschmerzen von verderbtem oder unreinem Magen, welches man aus Aufstoßen,
Ent-

Entzündungen und krampfhaften Schmerzen des Speisecanals, wie auch daraus erkennt, wenn das Uebel durch blähende Speisen vermehrt, hingegen durch abführende magenstärkende und Brechmittel vermindert wird. Eine andre wenig bekante Ursach ist die Ergießung einer wäßrigen Feuchtigkeit in den Höhlen des Gehirns (ventriculi), wenn das ausdunstende nicht gehörig wieder abgeführt wird; in solchem Fall wird eine beständige innerliche Pein im Kopfe gefühlt, welche man in cacochymischen und cachektischen Personen wahrnimmt, und die nicht besser, als durch Harntreibende und abführende Mittel und weniges Trinken weggenommen werden kann.

Der brennende Schmerz des obern **Magenmundes** (Cardialgia) übertrifft alle andre an Empfindlichkeit. Zuweilen ist die Ursach davon eine scharfe im Magen enthaltene Materie, dergleichen Gifte, oder in der Dysenterie und andern Zufällen eine caustische Galle seyn können. Sonst entsteht sie auch aus einer Verstopfung gewöhnlicher Blutflüsse, welche in die empfindlichen Häute des Magens zurück zu treten scheinen. Die letztere Art wird durch Schröpfen und Aderlassen gehoben; die erstere aber erfordert öhligte temperirende Mittel, Eselsmilch, oder eine starke Infusion von Camillenblumen mit Sahne, wie auch absorbirende Pulver. Dieses sogenannte Sodebrennen muß mit den schmerzhaften Magenblähungen

B 3.

nicht

nicht verwechselt werden. Diese lassen sich unter den kurzen Rippen hauptsächlich auf der linken Seite und rechts unter der Herzgrube fühlen; dabey ist der Magen stark aufgetrieben, und mache das Othemholen beschwerlich, je mehr er das Zwerchfell aufwärts treibt, und die Ausdehnung der Lungen verhindert. Dieses Uebel ist nicht ungemein, hauptsächlich in Säuglingen, wenn die Milch im Magen gerinnt, verdirbt, und Winde erzeugt. Hypochondrische Personen sind auch damit geplagt, besonders wenn solche stark essen: denn die schlechte Verdauung giebt zu Winden Anlaß.

Man muß auch den Colikschmerz; von demjenigen welchen ein Stein, der durch die Harngänge geht, verursacht unterscheiden. Der Nierenstein läßt einen tiefen drückenden Schmerz empfinden, der in einer Gegend beständig bleibt, und mit einem geringen Schauder vergesellschaftet ist; wenn solcher durch den Harngang herunter getrieben wird so findet sich ein Erbrechen und Colik dabey ein, der Schmerz erstreckt sich gegen das Gesäßbein (Os Ischium) und das Bein auf der Seite wo der Stein ist wird taub: Ueberdem ist noch ein häufiges Drängen zum Harnen, und Schmerz beim Harnen, in gleichen der mit abgehende Griesß merkliche Kennzeichen dieser Krankheit. In der Colik hingegen ist der Schmerz vielmehr in der Gegend des Nabels und unbeständig, der Leib ist oft von Winden aufgetrieben. Eine Colik kann aber

aber auch von Nierenschmerzen entstehen, (Colica nephritica) und wird alsdenn durch den heftigen Schmerz, Verstopfungen, Erbrechen, Kopfschmerzen, Erkaltung der Glieder, und Drängen zum Harn kennlich, und nach geendigem Paroxysmus pflegt gemeiniglich Griesß abzugehen. Bey Hypochondrischen Personen liegt die Ursach des Schmerzes in den Seiten, wo der große Darm (colon) in seinen Krümmungen von Winden aufgetrieben wird; und dergleichen Schmerzen kommen häufiger wieder, wie die Coliken.

Wenn Blähungen die Ursach sind, so ist der Unterleib allezeit merklich aufgetrieben; zuweilen so stark daß ein Nabelwindbruch entsteht. Leute die mit diesen Coliken geplagt seyn, bekommen sie von einer jeden Erkaltung des Unterleibes oder der Füße, von heftigem Getränk oder von blähenden Speisen, vornehmlich wenn sie kalt darauf trinken. Da viel Leute, die Sand in den Nieren haben, mit der Windcolik geplagt seyn, so wird solche oft mit der nephritischen Colik vermengt.

Wenn der Colikschmerz mit Blähungen, Aengstlichkeit, Ziehen im Rücken, und Verstopfungen, die sich bey der geringsten Gelegenheit einfinden, begleitet ist, und die Person cachectisch aussiehet; so liegt die Ursach davon gemeinlich in den Theilen des Unterleibes, in welchen das Blut nicht frey genug circulirt, sondern in den Gedärmen stocket, und wenn es

Die hämorrhoidalischen Gefäße keinen Ausgang findet zwischen den Häuten des Darmcanals bleibt und solche ausdehnet und reißet; hieraus entstehet eine Colik, welche man die convulsivische nennet, weil bey selbiger das ganze Nervensystem gewaltig leidet. Wenn die Stockung in den Gedärmen von Verstopfung des güldnen Ueberflusses entstanden, so wird die dadurch verursachte Colik die Hämorrhoidalcolik genennt; wenn aber bey Weibern eine Unordnung in der monatlichen Reinigung die Ursach ist, welche das Blut nach den Gedärmen treibt, so heißet das dadurch erregte Bauchgrimmen eine hysterische Colik. Eine andre Art ist die Gallencolik (biliosa); diese pflegt Leuten von cholertischen Wesen, die sehr empfindlich und jachzornig sind, häufig zu begegnen. Sie hat allezeit ein Erbrechen, Kopfweh oder einen Durchfall zu Begleitern; und weil dabey der freye Ausfluß der Galle in die Därme durch kramptzige Zusammenziehungen vielleicht verhindert gewesen, so tritt selbige ins Blut, und die Haut bekömmt davon eine gelbe Farbe.

Die convulsivische Colik ist sorgfältig zu unterscheiden; sie greift die nervigten und membranösen Theile des ganzen Körpers, vermöge der zwischen allen Theilen obwaltenden Sympathie, auf eine schreckliche Weise an, und erregt im ganzen Nervensystem Krampfe: der Magen und die Gedärme werden heftig auf- und niedergezogen, der Patient ist gänzlich verstopft,

stopft, und die Bauchmuskeln, hauptsächlich der Nabel, sind einwärts gezogen. Wenn die Heftigkeit des Krampfs auch die Nerven der Lungen antastet, so ist das Athmen kurz, beschwerlich und mühselig. Bey zunehmenden Uebel fangen die Häute des Gehirns und der Nerven an zu leiden, und es erfolgt Schwindel, Verdunkelung des Gesichts (Scotomia), kleine Fantaseien, Schlaflosigkeit, Erkaltung und heftige convulsivische Bewegungen der Glieder, welche öfters zu einer Lähmung ausfallen.

Metallarbeiter, besonders auf den Bleyhütten, wo sie die Blendämpfe mit der Luft einziehen, sind dieser Krankheit sehr ausgesetzt. Scorbutische und cachektische Körper und Personen, die einen unordentlichen Gölde-Adersfluß haben, oder denen man selbigen gestopft, oder ein kaltes Fieber vorzeitig durch astringierende Mittel vertrieben, werden auch damit zuweilen befallen. Bisweilen entsteht selbige von Würmern oder von einem Stein in den Gallengängen. Man siehet hieraus deutlich, daß die Ursach der Krankheit nicht materiel, und beweglich ist, oder leicht verbessert und ausgetrieben werden kann, wie in der Gallen- und Wind-Colik; sondern daß solche vielmehr in nervigten und membranösen Theilen liegt, welche leicht zu krampfigten Bewegungen gebracht werden.

Zuweilen entstehet in empfindlichen Körpern eine Cardialgie und convulsivisches Bauchweh, aus heftigen Gemüthsbewegungen, aus Schrecken, öfterem Aerger, von vielen starken Getränken und dergleichen.

Das Podagra und die rheumatischen Schmerzen betreffend ist eine große Verwirrung. In beiden ist der Schmerz spastisch und das Uebel erregt in den häutigen Theilen Schmerzen, Hitze, Röthe, Schwellungen und Unbeweglichkeit; Allein die Gichtschmerzen verursacht ein scharfes tartarisches Serum in den Gelenken: der Rheumatismus aber hat eine seröse salzhast: caustische Materie in den Häuten der Muskeln und Ligamente der Gelenke zum Grunde. In dem Podagra enthalten die Schleimdrüsen der Gelenke und die drüsigen Ligamente die arthritische Materie; hingegen samlet sich das scharfe Serum, welches die Flüsse erregt, zwischen den Membranen und Muskeln an. Hieraus ist die Ursach klar, warum die Flüsse leichter wie das Podagra zu curiren sind, und warum topische Mittel in jenem aber nicht in letzterer, Linderung verschaffen.

Das Podagra muß auch von venerischen Schmerzen unterschieden werden; jenes ist heftiger bey Tage, venerische Schmerzen aber nehmen des Nachts überhand; jene ist mit einer fieberhaften Bewegung begleitet, diese nicht. Das Podagra hat ferner seine gewisse Zeiten, und wird durch scharfe, mercurial: und andere

andere Mittel immer ärger; da diese hingegen dem venerischen Uebel steuren. Noch ein besonderer Unterschied ist zwischen Schmerzen in den Gelenken der Füße, mit Spannung und Steifheit derselben, welche epidemisch grassiren, und wahrhaften Gichtschmerzen zu beobachten. Zuweilen und bey besondern Witterungen beobachtet man nicht selten bey einigen Leuten taube, bey andern ziehende oder stehende Schmerzen zwischen den Knochen des Untersfußes, wobei die Theile unbrauchbar und taub sind und der Schmerz durch die Bewegung nur noch mehr zunimmt. Leute die am Fuß Blut gelassen haben und sich der kalten Luft bloß stellen sind dazu geneigt; erstlich empfinden sie eine Schwäche in dem Theil, bald darauf aber Schmerzen, welche einige Monate dauern und mit dem Podagra verwechselt werden; allein sie sind weder mit einem Fieberchen, noch mit einer Geschwulst, Röthe und Hitze weder in den Gelenken, noch im Periosteo begleitet, und können also nicht vor das Podagra gehalten werden.

Wir wollen nunmehr zu denjenigen spasmodischen Zufällen übergehen die man Zustens geneunet hat. Sie sind von ganz verschiedner Art. Wenn die Ursach davon in den Lungen ist, so ist eine beschwerliche Respiration vorhanden, die durch Leibesbewegung oder andere Ursachen die das Blut in heftigere Bewegung setzen noch beschwerlicher wird; oft ist
noch

noch eine schreiende Stimme, Drücken auf der Brust, und Heiserkeit dabey. — Wenn der Husten trocken und langwierig ist, so sind gemeinlich Knoten oder Geschwüre (Vomicae) in den Lungen daran Schuld, und es ist ein schwindfüchtiger Husten. Wenn hingegen viel zähe Materie aufgehustet wird, so ist eine Ansammlung solcher Materie wahrscheinlich in den Lungen gegenwärtig; in diesem Falle wird den Kranken das Liegen auf der verderbten Seite beschwerlich, und der wahre Eiter, zuweilen gar mit Blut vermischt, den derselbe auswirft, läßt keinen Zweifel übrig, daß die Lungen nicht wirklich angegangen wären.

Der **Magenhusten** (Tussis stomachalis) ist bald trocken und bald feucht. Beym feuchten Magen Husten wird nach der Mahlzeit ein dicker häufiger Speichel gemeinlich mit Erbrechen ausgeworfen; der Husten wird nach süßen Sachen und Brustmitteln heftiger und fällt besonders des Morgens beschwerlich. Zugleich finden sich spasmodische Unpäßlichkeiten des Unterleibes und Blähungen ein, auch ist der Stuhlgang unordentlich. In dem convulsivischen Husten (hooping Cough) welcher heftig und trocken ist, liegt die Ursach in den nervigten Häuten des Magens; bey dem Husten, welches in einem hohlen Tone geschieht, wird die Brust stark bewegt; von kaltem Getränke und sauren Sachen wird er weit heftiger. In diesem hartnäckigen Uebel ist gemeinlich ein Fehler im Unterleibe

terleibe vorhanden, oder die Säfte in einem scorbutischen und salzhafteu Zustande, daher man auch oft ein Frieselfieber dabey wahrnimmt. Wenn der Fehler im Zwölffingerdarm steckt, wie wohl in kalten besonders dreytägigen Fiebern oder bey Hypochondristen zu geschehen pflegt, so findet sich saures Aufstossen, Erbrechen von Galle und Sauren, und Blähungen, besonders nach dem Uebergange des Schauders im Paroxysmo, ein. Kinder werden mit diesen Rinkhustens häufig befallen, theils weil ihre Nerven sehr zu spasmodischen Zufällen neigen, theils weil in ihrem Magen und Gedärmen saure und galligte Cruditäten in Ueberfluß vorhanden zu seyn pflegen. Wenn der Husten ansetzt, kömmt oft am Ende ein Erbrechen dazu; zuweilen ist er ganz trocken und so heftig, daß man befürchtet, die Kinder ersticken zu sehen.

Das Asthma ist eine gemeine Krankheit. Sie hat verschiedne Ursachen, welche einen verschiednen Sitz haben und die Arten derselben bestimmen. Eine gemeine Ursach desselben ist der Magen, und dann ist es ein Asthma flatulentum; die Aufreibung des Magens in diesem Fall ist der Bewegung des Zwerchfells hinderlich. In hypochondrischen Personen, welche einen schwachen Magen haben, wird es durch blähende Speisen verursacht, und durch Brechmittel gemildert. — Ein convulsivisches Asthma ist von dem vom Blut oder Feuchtigkeiten verur-

verursachten (Asthma sanguineum, humo-
rale) sehr verschieden, denn es ist periodisch
und tritt zu gewissen Zeiten an, besonders des
Nachts; das Athmen wird dem Kranken zu-
weilen so schwer, daß er ohne Gefahr zu ersti-
cken nicht niederliegen darf. Oft findet sich ein
kalter Schweiß ein, der 20 und mehr Stun-
den dauret und den Patienten zuletzt ohnmäch-
tig macht. Man bemerkt während der Quaal
eine Zusammenziehung der Brust, die sich zu-
weilen bis zum Halse erstreckt. Gemeiniglich
sind in dieser Krankheit die Theile des Unter-
leibes, besonders die Leber nicht in den besten Um-
ständen, und daher der Körper cachectisch. —
Wenn ein Asthma einen Polypen in den großen
Gefäßen des Herzens zur Ursach hat, so befin-
det sich Herzklopfen dabey. Letzlich so kann der
Grund eines asthmatis convulsivi und suffoca-
tivi in der Brust ergoffenes Wasser seyn; außer
dem paroxysmus fühlet der Patient, auf der
Seite wo das Wasser in der Brust ist Schmer-
zen, und der Fuß derselben Seite, oder beyde
pflegen unterweilen zu schwellen; die Anwand-
lungen dieser Art sind langwierig und heftig,
mit großer Beängstigung, aber ohne Husten,
und werden nicht selten tödtlich.

Zwischen einem Asthmate convulsivo und
Catarrho suffocativo oder Sticfluß ist ein
merklicher Unterscheid. Letzteres ist eine Art
von Lähmung der Nerven die zur Respiration
beitragen, und tritt unvermuthet mit großen
Beängs-

Beängstigungen und ächzen an, das Gesicht wird roth und aufgetrieben, und der Todt ist nicht weit. Ein convulsivisch Asthma ist eine periodische und chronische Krankheit, ein Sticckfluß aber ist vielmehr ein morbus acutus; Beym letztern ist ein beständiger Zufluß von Feuchtigkeiten vorhanden, auch ist ein Verlust der Kräfte dabey weit gemeiner, wie in asthmatischen Anfällen. Der Sticckfluß ist eine Krankheit, welcher nur Kinder, schwache, und sehr alte Personen ausgesetzt sind, und wozu verschiedne zurückgetriebne Ausschläge, als Pocken, Masern, Ausschlag des Kopfes (Tinea), des Gesichtes (Achores), und Krätze Anlaß geben.

Es folgt nun die Apoplexie, welche einer Ohnmacht ähnlich ist, weil in beiden Fällen ein gänzlicher Verlust der Sinnen vorhanden; dennoch sind diese beide Krankheiten sehr leicht zu unterscheiden; denn bey einer Ohnmacht (Syncope) ist weder Puls noch Respiration merklich, das Gesicht blaß, und der Körper kalt; nach dem Schlagfluß hingegen ist das Odthemenholen nicht unterbrochen, das Gesicht oft roth, der Puls schlägt fort und ist sogar zuweilen sehr stark. Schwerer ist es eine wahre Apoplexie von der spuria zu unterscheiden. Letztere ist zuweilen ein hysterischer Zufall, und rührt von den heftigen Krämpfen im Unterleibe her, welche das Blut, durch die Verstopfung der monatlichen Reinigung angehäuft, zum Gehirn treiben, in dessen Gefäßen es stocket und

und die Sinne sowohl als alle Bewegungen, den Puls und das Othemenholen ausgenommen, wegnimmt. Man hält dieses gemeiniglich vor eine Ohnmacht, oder hysterische Epilepsie, aber mit Unrecht: der Zufall ist selten tödtlich, denn sobald der Krampf nachläßt, oder Blut gelassen wird, so kömmt die Person leicht wieder zu sich. Ein wahrer Schlag ist gefährlicher, und oft tödtlich, wenn er von der Zerreißung eines Gefäßes, oder angehäuften Wasser herrührt; und hier muß noch die vollkommene Apoplexie von der incompleta unterschieden werden, welche letztere von der übermäßigen Ausdehnung der Gefäße und Stockung des Bluts in denselben herrührt, wornach gemeiniglich eine Lähmung oder Schwäche, aber niemahls der Tod erfolgt: dahingegen die complete von einem zerrissnen Gefäß entstehet.

Die Lähmungen (Paralyses) müssen auch in wahre und falsche unterschieden werden; von den erstern liegt der Grund im Gehirn oder dem Anfange des Rückenmarkes, und fast alles Gefühl und Bewegungen sind unterbrochen. Die spuriae sind minder heftig und nicht im Gehirn eingewurzelt, sondern erstreckt sich nur auf die Nerven gewisser Theile, wodurch Gefühl und Bewegung nur betäubet oder in einem gewissen Grade verhindert wird. Diese erfolgt nicht selten auf Coliken, und heftigere cardialgische und spasmodische Zufälle; besonders wenn in vollblütigen Körpern das Blut stockt, oder sich
auf

auf die Nerven der Hände und Füße wirft und ein zähes Serum ablegt, welches sich in den Häuten der Nerven enthält, und eine Unbeweglichkeit der Glieder verursacht, ohne daß das Gefühl dadurch verhindert wird.

Die Epilepsie ist von Convulsionen wohl zu unterscheiden. Bey ersterer werden eigentlich die Häute des Gehirns, in letztern aber vielmehr die Bekleidung des Rückenmarkes angegriffen; die Daumen sind in letzterem Fall nicht so heftig eingedrückt, obgleich die Glieder heftige convulsivische Bewegungen machen. Knaben gegen das 14te Jahr sind stark mit Convulsionen von Aerger, Schrecken, Verkältung oder Würmern geplagt; die Verdrehungen und Bewegungen der Glieder sind oft so außerordentlich, daß solche Zufälle vor Hysterien angesehen werden. Bey einigen kommen auch allerley Fantasehen dazu, wenn sie nicht geschickt und bald curirt werden, und die Staupeu treten oft 20 und mehrmahle in einem Tage an. — Die Epilepsie scheint den Einfluß der Mondenveränderungen unterwürfig zu seyn, tritt nicht so oft an, und hört gemeinlich um die Zeit der Mannbarkeit auf.

Eine Catalepsie geht darin von einer Apoplexie ab, daß sie nicht so schnell wie diese antritt, und daß die Glieder beim Antritt des Paroxysmus erstarren und in derselben Stellung bleiben. In diesen beiden Krankheiten

C

ist

ist der Patient sinnlos und gleichsam mit einem Stupor und Schlaf befallen.

Von den festen Theilen des menschlichen Körpers.

Die festen Theile bestehen in einer aus vielen Röhren oder Gefäßen zusammengesetzten Masse, in welchen Säfte enthalten sind, und aus Nerven die Lebensgeister im Körper austheilen.

Alle Gefäße haben eine natürliche Federkraft wodurch sie sich von selbst verengern, wenn die in denselben enthaltene Quantität von Feuchtigkeit abnimmt. So bald kein flüßiges Wesen mehr durch selbige bewegt wird so ziehen sie sich ganz zusammen und verwachsen.

Obschon alle feste Theile aus Gefäßen bestehen, so sind sie dennoch von verschiedener Consistenz; einige sind hart, andre weich. Die harten Knochen und Knorpel z. E. dienen dem Körper zur Stütze und gleichsam zum Gestell welches die übrigen Theile trägt. Die weichen Theile entweder allein, oder mit den harten in Gesellschaft, dienen zur Verrichtung der Funktionen des lebendigen Körpers.

Man theilt die festen Theile überhaupt in similarische oder einfache, und in zusammengesetzte oder organische Theile.

Die similarischen Theile sind die Fiebern, Membranen, Knochen, Knochenbänder, Sehnen,

nen, Aponeurosen, Glanduln, Gefäße, secretorische und abführende Canäle, Nerven, und Die Bekleidung des ganzen Körpers.

Unter die dissimilarischen gehören alle aus jetztgedachten zusammengesetzte Theile, als Viscera und andere Theile.

Von den einfachen Theilen des Körpers.

Die Fibern sind lange dünne Fäden von verschiedner Art; einige sind weich, biegsam und etwas elastisch; diese sind entweder hohl und wie so viel kleine Röhren, oder aber schwammicht und voll kleiner Cellen, wie die nervigten und Fleischfibern. Andre sind fester und doch biegsam, aber mit einer starken Federkraft begabt, z. E. die Fibern der Membranen und Knorpel; noch andere sind hart und unbiegsam, als die Knochenfibern. Wiederum haben einige ein Gefühl, andre aber nicht; einige sind fast unmerklich klein, andre größer. Allein diese erscheinen durch das Vergrößerungs-Glas aus kleineren Fibern zusammengesetzt. Einige meinen daß die (runden) Fibern von den Nerven des Hirns und Rückenmarkes ihren Ursprung haben.

Die Membranen sind ein biegsames Gewebe von Fibern die in einer Fläche durch einander laufen; die Düntheit vieler derselben rührt von der Zartheit ihrer Fibern her, die dic-

ckern aber haben mehrere Lagen von Fibern. Diese Lagen werden so viel Laminae oder wohl gar oft so viel besondre Häute und Bekleidungen genennet. Der Nutzen der Membranen ist, die Höhlen des Leibes zu überziehen, und die Canäle der Puls- und Blutadern, und andre zu formiren.

Die Knochen sind die härtesten Theile des Körpers. Ihre Substanz ist eine Gewebe dichter Fibern, welche, nach der Verschiedenheit der Gestalt des Knochens, verschiedene Richtungen haben. Die Knochen bestehen aus einem dichten, einem schwammigten oder cellulösen und einem nezförmigen Theil. Die äußerste ist die dichte Substanz, welche aus übereinander liegenden Schaaalen oder laminae besteht. Das schwammigte Wesen befindet sich in den Extremitäten der langen Beine, und das nezförmige Gewebe, aus dünnen Knochenfäden bestehend, entsteht innenher von der schwammartigen Substanz, und durchkreuzt selbige.

In den langen cylindrischen Knochen findet man diese dreyerley Substanzen allezeit; in den flachen Knochen aber, des Hirnschädels, zum Exempel, ist kein Nezwewebe, sondern der feste Theil macht zwey Tafeln aus zwischen welchen die spongiöse Substanz liegt; und Diploe genennet wird.

Die Hölen des nezförmigen und schwammigten Wesens haben alle mit einander Gemein-

meinn

meinschaft, und sind innenher mit einer zarten Membran bekleidet, welche voll von Blutgefäßen ist, und die innere Beinhaut (Periosteum internum) genennet werden kann.

Die Pulsadern legen ein öhligtes Wesen in diesen Zellen ab, welches man Mark nennet; in den Zellen des Knochennezes ist dasselbe flüssig wie Oehl, in der mittlern Höhle der langen Knochenröhren aber hat es eine größere Festigkeit. Die ebenerwähnte innere Beinhaut ist durch abgehende Gefäße und Fibern in den Poren des Knochens feste: und durch diese Poren dringt das öhligte Mark in die Knochensubstanz, und macht selbige minder zerbrechlich.

Die Zähne sind wahre in den Höhlen der Kinnbacken befestigte Knochen. Unten durch den in diesen Höhlen steckenden Theil oder die Wurzel des Zahns geht eine Puls- und eine Blutader, nebst einem Nerven in die Substanz desselben hinein, welche dieselbe ernährt und die Ursach des Gefühls der Zähne ist. Was von den Zähnen hervorragt ist mit einer weißen sehr harten Substanz bekleidet, die man das Email oder die Glasur derselben nennet, und welche, voraus bey iungen Leuten, wenn sie weggenommen worden, wiederum wächst. Die Wurzel der Zähne überziehet eine Membran, welche eine Fortsetzung derjenigen ist, mit der die Zahnhöhle innenher bekleidet ist.

Der Nutzen der Knochen, welche insgesamt mit einer sogenannten Knochenhaut (pe-

riosteum oder an den Beinen des Hirnschädels (pericranium) überzogen sind, ist denen übrigen Theilen zur Stütze oder Bedeckung zu dienen.

Die Beinhaut hängt überall mit dem Knochen durch zarte Fibern, Gefäße und Nerven zusammen, welche letztere auch in die Poren der Knochen eindringen, ihnen eine Art von Empfindlichkeit geben, und mit der innern Beinhaut Gemeinschaft haben. Auf der Beinhaut läuft eine unzählige Menge Nerven, wovon es ungemein empfindlich ist, und kleiner Blutgefäße hin. Diese Gefäße führen den Nahrungsaft zu, der in der Beinhaut vom Blut abgesondert und zubereitet, und aus derselben in den Knochen geführt wird. Dieses dient, wenn Knochen zerbrechen, um sie wieder zusammenzuschweißen, und die ersolirte Substanz herzustellen.

Knorpel sind weiße, glatte, biegsame und sehr elastische Körper, ohne Höhle und Mark. Sie kommen an Härte den Knochen nicht bey, obschon sie alle übrigen Theile des Körpers darinnen übertreffen. Sie überziehen die in den Gelenken enthaltenen Flächen der Knochen, vergrößern die Maße des Knochens und macht ihre Verbindung genauer. Alle Knorpel der Gelenke sind mit einer eigenen Haut, perichondrium genannt, überzogen.

Die Ligamente sind weiße, fibröse und sehr feste Bänder, welche biegsamer wie Knorpel,

pel, aber schwer zu zerreißen und auszudehnen sind; sie dienen um gewisse Theile zusammen zu hängen, einzuschließen und zu beschützen.

Die Muskeln sind aus rothen Fibern bestehende Massen von verschiedner Länge, und sämtlich mit einer Art von Membran überwoben. Ihre Enden verwandeln sich fast durchgängig in weiße, feste, dünne Fibern, welche runde liche Verlängerungen ausmachen die man Sehnen (Tendines) nennt. Wenn diese Fibern, in einer flachen dünnen Lage ausgebreitet, eine Art von Membran formiren, so heist das eine Aponeurosis. Der rothe weiche Theil der Muskeln ist, was man gemeinglich Fleisch nennet.

Es giebt auch hohle Muskeln, dergleichen das Herz, die Häute der Pulsadern, des Magens, der Gedärme und der Harnblase sind: und diese dienen zur Bewegung gewisser Feuchtigkeiten, da die übrigen hingegen zur Regung der festen Theile des Körpers dienen. Ihre Berrichtung ist hauptsächlich die Zusammenziehung ihrer Fibern, wodurch sie die beweglichen Theile des Körpers, an welchen ihre Sehnen befestigt sind, in Bewegung setzen. Sie sind die Hauptwerkzeuge aller Bewegung der festen sowohl als flüssigen Theile.

Die Drüsen (Glandulae) sind kleine Körper die aus Gefäßen von allen Arten zusammengewoben, mit einer Membran bekleidet und bestimmt sind gewisse Feuchtigkeiten vom Blute

abzusehern, oder die Lympham zu verbessern. Alle Glandeln, die etwas von der Blutmasse abzusehern, heißen Glandulæ conglomeratæ; So sind die Nieren z. E. die den Urin abzusehern, conglomerirte Drüsen. Diejenigen, welche zur Verbesserung der Lymphæ dienen, werden Conglobatæ genannt. Dergleichen sind die Drüsen in den Weichen, unter der Achsel und im Gekröse, wo sie ohngefähr eben die Berrichtung haben.

Unter den Gefäßen enthalten einige Blut, andre Lymphæ, andre wiederum dienen um gewisse Feuchtigkeiten abzusehern. Die Blutgefäße sind von zweierley Art, Arterien und Venen; die Arterien oder Pulsadern sind elastische Röhren, die vom Herzen abstammen, und das von selbigem empfangne Blut allen Theilen des Körpers zuführen. Sie sind conisch von Figur, oder nehmen vom Herzen an nach und nach im Durchmesser ab; daher reibt sich das darinnen laufende Blut um desto mehr und circulirt desto langsamer, je mehr es sich vom Herzen entfernt.

Die Blutadern (Venæ) sind bloß eine Fortsetzung der letzten Enden derer Arterien, und bringen das übrige Blut zum Herzen zurück.

Die Pulsadern erweitern und verengern sich; die Erweiterung wird Diastole und die Zusammenziehung Systole genannt, und diese entgegengesetzten Bewegungen machen den Puls aus.

aus. — Die Blutadern haben keine merkliche Bewegung, allein sie sind an gewissen Orten mit Valveln versehen, welche den Rückfluß des Bluts verhindern. Die Stämme beider Arten von Blutgefäßen zertheilen sich nach und nach in große und kleine Zweige. Die zartesten Nestlein werden Haargefäße (*vasa capillaria*) genennet.

Die Haargleichen Enden der Pulsadern vereinigen sich mit den Extremitäten der Venen; die erstern geben den Theil des Bluts ab, welcher zur Nahrung des Körpers erfordert wird; letztere aber führen dasselbe zurück zum Herzen.

Die Wassergefäße (*Vasa lymphatica*) werden in arterielle und venöse getheilt. Die lymphatischen Arterien sind zarte durchsichtige und weit feinere Gefäße wie die capillären Arterien, von welchen selbige entspringen, und eine wasserähnliche Feuchtigkeit allen Theilen zuführen, die man Lympham nennt. Die lymphatischen Venen sind nichts anders, als Fortsetzungen der lymphatischen Arterien, und führen die Lympham zum Theil wieder ins Blut zurück.

Die Milchgefäße (*Vasa lactea*) werden auch hierunter gezählet, weil sie eine Lympham führen, so bald sie keinen weißen Nahrungsaft mehr aus den Gedärmen erhalten.

Die zu den verschiedenen Absonderungen bestimmte Canäle, werden in secretorische und

excretorische eingetheilet. Erstere sind diejenigen, welche gewisse Säfte vom Blute absondern, und aus solchen bestehen die Glandulae conglomeratae vorzüglich. Die ausführenden Canäle (excretorii) empfangen die abgesonderte Feuchtigkeit und führen solche gewissen Theilen zu, oder aus dem Körper ab.

Die Nerven sind weiße cylindrische Stricklein, die vom Gehirn und Rückenmark entspringen; sie sind in einer Fortsetzung der dicken Hirnhaut (Dura mater) eingehüllet, und breiten sich in alle Theile des Körpers aus. Sie bestehen aus lauter zarten hohlen Fäden, in welchen eine ungemein zarte Flüssigkeit, die sie vom Gehirn empfangen, fortgebracht wird. Diese Flüssigkeit, welche man die Lebensgeister genennet hat, und die durch die Nerven zu den Theilen geführet wird, ist der Grund aller Empfindung und Bewegung und das Mittel, durch welches die Seele auf den Körper würket.

Die Erkänntniß der Austheilung derer Nerven und ihres verborgenen Zusammenhangs ist von großer Wichtigkeit. Aus dieser Quelle rinnen die sympathetischen Bewegungen, wo durch eine Krankheit eines Theils, einem andern Theile des Körpers mitgetheilet werden, und verschiedne Zufälle verursachen kann.

Auf der ganzen Fläche des Körpers und seiner Höhlen sind Schweißlöcher, welche äußerliche Substanzen einsaugen. Daher kann
das

das Quecksilber auch nur äußerlich gebraucht einen Speichelfluß erregen. Daher wird oft das Wasser in Wassersüchtigen, und eine jede in den Bauch eines Hundes gesprühte Feuchtigkeit, in kurzer Zeit absorbiret.

Alle Theile des Körpers sind mit dem Fettgewebe (*membrana adiposa*) und der Haut bekleidet.

Die Fetthaut ist ein Gewebe sehr zarter membranöser Blättlein, welche unzählige zarte durchsichtige Bläslein oder Zellen formiren. Es ist über die innere Fläche der Haut ausgebreitet, füllt den Zwischenraum der Muskeln und ihrer Fibern an, und hat mit dem Darm- und Rippenfell (*Pleura et Peritonaes*) Gemeinschaft. Die Blutführenden Pulsadern legen in den Zellen dieses Gewebes ein öhligtes und schmeerhaftes Wesen ab, welches, mehr oder minder verdickt, überhaupt das Fett genennet wird.

Die Haut des Menschen wird von den neueren Zergliederern in vier Theile gesondert. Der erste und innerste ist die eigentliche Haut, welche aus membranösen, tendinösen und nervigten Fibern zusammengesetzt ist, und voll, hauptsächlich lymphatischer Gefäße ist. Dieses Gewebe läßt sich auf alle Weise gar sehr ausdehnen; dessen innere Fläche ist mit zweierley Drüsen besetzt, deren abführende Gänge sich auf der äußern Fläche öfnen; eine Art wird *glandulae miliares*, die andre *glandulae sebaceae* genennet. Der

Der zweite Theil der Haut ist das Corpus papillare, oder die kleinen Erhebungen der Haut die äußerlich ganz merklich sind und papillae pyramidales genennet werden. Sie entstehen von den Nerven die in der Haut verbreitet sind, und dienen zum Werkzeuge des Gefühls.

Der dritte Theil ist das Corpus reticulare. Es ist ein schleimiges leicht erhärtendes und die ganze Haut überziehendes Wesen. Es hat Gefäße die ein Netzgewebe formiren. Glückliche Injektionen und Entzündungen oder im Gegentheile Bläße der Haut, bestätigen ihre Gegenwart und Gemeinschaft untereinander.

Der äußerste Theil ist die Epidermis oder das Oberhäutgen, eine sehr dünne, durchsichtige, unempfindliche Membran, welche mit den übrigen Theilen sehr genau zusammenhängt, und das durch so zarte Fäden, daß selbige ganz leicht zerreißen. Es dient dieselbe um die nervigten Papillen von der unmittelbaren Berührung der äußern Gegenstände zu beschützen, welche denenselben ohne diese Bedeckung schmerzhaft seyn würde. Dieses Oberhäutgen erhebt sich in diejenigen Blasen, welche die Spanischen Fliegen oder das Feuer auf der Haut verursachen; und wenn es irgendwo weggenommen ist, so wächst es leicht wieder. In den Händen sowohl wie unter den Sohlen ist es gleichsam eine harte Schaale, weil es daselbst aus mehreren und dickern Lamellen besteht.

Die

Die Haut ist überall voll unmerklicher Schweißlöcher, welche theils Oefnungen der äußersten Enden der Pulsadern, theils aber einfaugende Pori sind. — Die Farbe der Haut ist in den Bewohnern verschiedner Welttheile ganz verschieden, man hat aber die Ursache dieser Verschiedenheit noch nicht mit Gewißheit bestimmt.

Die Nägel und Haare können als Theile betrachtet werden, die von der Haut abhängen. Erstre sind kleine durchsichtige Schuppen, von hornartiger Natur. Einige haben gemeint, daß selbige aus den Papillen der Haut erwachsen; andre aber versichern, daß sie eine Fortsetzung und ein Theil des Oberhäutgens sind.

Die Haare sind dünne, runde und lange Körper, welche aus der Haut hervowachsen. Ihre Wurzel ist bulbös und in eine hohle und mit Gefäßen versehen zu seyn scheinende Capsul eingeschlossen; wie die Wurzeln der Bogelfedern, sind sie rund umher mit schwarzen von unten hinauf laufenden Strichen umgeben, welche vielleicht Blutgefäße sind.

Von den organischen oder mehr zusammengesetzten Theilen.

(Partibus Dissimilaribus.)

Der Körper wird in den Kopf, den Hals, die Brust, den Unterleib, und die Glieder oder Extremitäten eingetheilet. Jede Abtheilung

theilung besteht aus innern (partibus contentis) und enthaltenden Theilen (continentibus). Die gemeinschaftlichen äußern Theile des ganzen Körpers, sind die Haut und das Fettgewebe.

Der Kopf enthält in seinem knöchernen Behältniß die Hauptwerkzeuge oder so zu sagen das Primum mobile aller thierischen Bewegungen: Im Gesicht sind einige andre Organen gelegen, die sehr zusammengesetzt sind.

Die dem Kopf eignen enthaltenden Theile, sind die sehnhaftesten Ausbreitungen der Stirn und Hinterhauptsmuskeln, das pericranium, und die Knochen aus welchen der Hirnschädel zusammengesetzt ist. In diesen sind enthalten; die Häute des Gehirns, das Hirn selbst und seine Blutgefäße. Die Hirnhäute sind, die dura und pia mater. Die dura mater oder dicke Hirnhaut umgiebt das Gehirn nicht ganz genau; wodurch die Gefäße die in derselben laufen vor dem Druck bewahrt werden; Sie ist an dem Hirnschädel unten, und längst den Knochennäthen, durch die Fibern und Gefäße, welche aus derselben ins pericranium gehen, fest angewachsen; mit der pia mater und dem Gehirn hängt solche allein durch die zu denselben übergehenden Gefäße zusammen. Diese äußere Hirnhaut giebt allen Nerven die aus dem Gehirn entspringen, dem Rückenmark, und denen von dem Rückenmark abgehenden Nerven eine Art von Scheide; ihre äußere gegen die Knochen

Knochen anliegende Fläche ist rauh, die innere aber glatt.

Pia mater ist eine zarte dünne jedoch zweifache Membran, welche innerhalb der äußern Hirnhaut die Substanz des Gehirns genau umgiebt. Das innere der zwey Häutlein aus welchen sie bestehet, ist von weit größerer Ausdehnung wie das äußere, denn selbiges senkt sich zwischen alle die Falten und Windungen des Hirns hinein, sondert selbige von einander ab und versteht dieselben mit Blutgefäßen.

Das Gehirn wird die ganze im Kopfe enthaltne Masse genannt. Man theilt dieselbe in das eigentliche Hirn (*Cerebrum*), das kleine Gehirn (*Cerebellum*), und den Anfang des Rückenmarkes (*medullam oblongatam*); der übrige Theil des Rückenmarkes, welcher in dem Canal der Wirbelbeine enthalten ist, kann füglich mit hierbey gethan werden.

Das eigentliche Gehirn zeigt uns zweyerley Substanzen, die äußere welche aschfärbig und *Substantia corticalis* genannt, und die innere welche weiß ist, *Substantia medullaris* heist, und sich bis ans Ende des Rückenmarkes erstreckt, wo sie sich in Fibern zertheilet. Diese Substanz bestehet nach der Meinung einiger Zergliederer aus nichts als zarten, aus der drüsenartigen äußern Substanz entstehenden, abführenden Gefäßen, von welchen die Nerven eine Fortsetzung sind.

Das

Das kleine Gehirn hat ebenfalls zweierley Substanzen, die aber in selbigem andrs gelegen sind. Die *Medulla oblongata* entstehet aus der Vereinigung der verlängerten weißen innern Substanz des großen und kleinen Gehirns. Die Fibern welche sich in dieselbe versammeln kreuzen sich dergestalt, daß die aus der rechten Hälfte des Gehirns entstanden sich nach der linken Seite, und die von der linken Hälfte herkommenden, nach der rechten Seite begeben. Von dieser *Medulla oblongata* leitet man die zehn Paar Nerven her, die durch verschiedne Löcher des Hirnschädels herauskommen. Wie sich die Fibern des Rückenmarks kreuzen, so thun es auch diese Nerven. Daher sagt man daß eine Lähmung, welche einen Druck auf das Gehirn zum Grunde hat, sich nie auf derjenigen Seite ereignet, wo das Gehirn gedrückt wird, sondern auf der entgegengesetzten.

Das Rückenmark ist eine Fortsetzung der *Medullae oblongatae*, und besteht ebenfalls aus zweierley Substanzen; allein die aschfärbige ist hier die innerste. Aus dem Rückenmark entspringen dreßsig Paar Nerven, die sich zu allen Theilen des Leibes ausbreiten.

Die Gefäße des Gehirns und Puls- und Blutadern, sind sehr dünn von Häuten. Pulsadern sind die *arteria vertebralis* und die *carotis interna*. Die Venen aber sind die *inguulares internæ*, welche alles Blut, das in
die

die zwischen der doppelten äußern Hirnhaut liegenden Venen oder Sinus zusammenkömmt, abführen. Im Gehirn laufen die Arterien nicht überall gemeinschaftlich mit den Venen, wie in den übrigen Theilen; sie kommen durch verschiedene Wege in den Hirnschädel, weil sie sonst, wenn sie neben einander liefen, einander zusammendrücken würden und der freye Lauf des Bluts verhindert werden könnte.

Im Angesicht befinden sich die Werkzeuge des Gesichtes, des Gehörs, des Geruchs, der Sprache und der Zermalmung der Speisen oder Mastication. Zu den Werkzeugen des Gesichtes gehören die äußeren den Augapfel umgebenden Theile und der Augapfel selbst. Die ersteren sind die Augenbraunen, die Augenlider mit denen daran befindlichen glandulis Meibomianis, die Thränendrüse, das Fett welches den Augapfel umgiebt, die Thränenpunkte (puncta lacrimalia), der Thränensack und dessen Canal oder Ausgang in die Nase (canalis nasalis). Zum Augapfel selbst gehören die Muskeln des Auges, die conjunctiva, die Hornhäute (Cornea et Sclerotica); die tunica choroidea mit der uvea an welcher die Iris und die Pupille merkwürdig sind; der Sehnerv und dessen Ausbreitung innerhalb dem Auge, retina genannt; die in den vordersten Cammern des Auges enthaltne wässerige Feuchtigkeit, der humor vitreus, welcher geschmolzenem Glase ähnlich ist und den größten Theil der Höhle des Aug:

D

Aug:

Kugapfels ausfüllet, und endlich die vorne halb in diese gläserne Feuchtigkeit eingelafne Chrystalllinse, welche gleichsam aus zwey Segmenten im Durchmesser verschiedner Kugeln zusammengesetzt ist, dergestalt daß die hinterste Seite die convereſte ist.

Die Ohren, oder Werkzeuge des Gehörs, haben auch äußere sowohl als innere Theile. Zu erstern gehören die eigentlich sogenannten Ohren, der Gehörgang, die kleinen das Ohrenschmalz absondernden Drüsen, welche in der den Gehörgang von innen überziehenden Haut zerstreut liegen, und das Trommelfell, welches vor das Ende des Gehörgangs gespannt ist. Das Tympanum und der Labyrinth des innern Ohres, nebst denen zum Gehör bestimmten Nerven sind die inneren Theile. In der Gehörtrommel oder dem Tympano sind Oefnungen, durch welche dieselbe mit der Tuba Eustachiana und den Cellulis mastoideis Gemeinschaft hat; ferner die Fenestra rotunda und ovalis, welche nach dem Vestibulo des Labyrinth führen, und vier kleine, mit einander sowohl, als mit dem Trommelfell, der vor die Fenestram ovalem gespannten Membran und verschiednen Muskeln zusammenhängende Knochen, wie auch die sogenannte Chorda tympani befindlich, welches ein Zweig des fünften Paares der Nerven des Gehirns ist. Der Labyrinth besteht aus dem Vestibulo, dem in dasselbe sich öfnende Schneckenwege und drey Canalibus semicircularibus.

Diese

Diese letztere sind krumme, ohngefähr eine halbe Linie weit, in der Substanz des osis petrosi ausgehöhlte Gänge, welche sich mit fünf Löchern in das Vestibulum öffnen.

Die ganze Höhle der Nase mit allen ihren Vertiefungen, welche sämtlich das Werkzeug des Geruchs abgeben, ist von innen mit einer drüsigten einen Schleim absondernden Haut bekleidet, in welcher sich das erste Paar der Nerven des Gehirns ausbreitet.

Die Zunge, der Sitz des Geschmacks, ist mit nervigten Papillen, besonders an der Spitze dicht besäet, und hat denenselben ihre Empfindlichkeit zu danken. Die Zunge nebst den Lippen ist das Werkzeug der Sprache, wozu die Zähne noch beitragen.

Zähne, Zunge und Lippen, zusammen mit dem Speichel, welcher durch die Speicheldrüsen in den Mund fließet, verrichten das Käuen oder die Mastication der Speisen. Alle abführende Gänge der Speicheldrüsen öffnen sich in den Mund. Die vorzüglichsten gedachter Drüsen sind: die Parotiden, glandulae submaxillares, und die sublinguales. Auf jeder Seite ist eine Parotis zwischen dem Gehörgang und dem hintern Rande des Unterkinnbackens gelegen. Ihre Gänge laufen über die Käuuskeln (Masseteres) hin, bis an die Backen, und durchbohren daselbst den Buccinator in der Gegend des dritten Backenzahns.

D. 2

Die



Die glandulæ submaxillares liegen unter den Ecken des Kinnbackens, und öfnen sich mit ihren Gängen unter der Zunge. Eben dieses thun die daselbst liegenden sublinguales. Außer diesen Hauptglandeln, ist noch eine Menge andrer kleinerer in der innern Haut des Mundes zerstreuet, die man nach den Orten ihrer Lage benennet. Zwey andre liegen tief hinten im Halse, auf jeder Seite eine; diese sind fast wie Mandeln gestaltet und heißen auch so; sie haben auf ihrer Fläche hin und wieder kleine Defnungen von ausführenden Canälen.

Der Hals ist aus verschiedenen Theilen zusammen gesetzt, wovon die arteriæ carotides, venæ jugulares, der Schlund (oesophagus), die Luftröhre, und die Halswirbelbeine die vornehmsten sind.

Der Schlund ist die Röhre, welche die Speisen aus dem Munde in den Magen führt. Die Zunge schiebt durch ihre Bewegungen den Bissen in den Pharynx oder den obern Theil der Speiseröhre, folglich ist die Zunge sammt dem Schlunde das vorzügliche Werkzeug des Hinterschluckens der Nahrungsmittel.

Die Luftröhre, deren oberer Theil Larinx genannt wird, führt die Luft in die Lungen; Sie ist aus Knorpeln und Muskeln zusammengesetzt und dient zur Hervorbringung der Sprache. Am obern Theile der Luftröhre ist vornen eine Drüse gelegen, die Glandula thyroidea genannt wird, deren Nutzen aber noch nicht bekannt ist.

Die

Die **Brust** enthält die zum Othemhohlen und zum Kreislauf des Bluts hauptsächlich nöthigen Werkzeuge. Die Theile von welchen die Brust gebildet wird, sind die Brüste, die Rippen, die Rückenwirbelbeine, das Brustbein, nebst seinen Knorpeln, verschiedne Muskeln, und die Pleura. Wir wollen uns hier in keine genaue Beschreibung dieser Theile einlassen; Es wird hinlänglich seyn, wenn wir von den Brüsten erinnern, daß es glandulöse, mit Fett umgebne, in einer Art von membranösen Sack enthaltne, und mit der Haut bekleidete Körper sind. Ihre Berrichtung ist, zu gewissen Zeiten die Milch vom Blute abzusondern. Ihre viele ausführenden Gänge erweitern sich und formiren eine Art eines Behälters, aus welchem zehn oder zwölf kurze Röhren entspringen, die sich äußerlich auf der Warze öffnen, und der Milch die sich in dem Behälter ansammelt ihren gehörigen Ausgang verschaffen.

Die in der Brust enthaltne Theile sind das Herz, mit dem Herzbeutel, die Lungen; das Mediastinum mit den in selbigem gelegenen großen Blutgefäßen, Milchgange, und dem Thymus; und endlich das Zwerchfell, welches die Brusthöhle vom Unterleibe absondert.

Das Herz ist das Hauptorgan des Kreislaufs des Geblütes, ein hohler Muskel, der in einem membranösen Sacke (so Pericardium genannt worden) enthalten ist, aus durch einander geflochtne Fibern von verschiedner Rich-



tung bestehet, und zwischen den zweyen von den Pleuris formirten Säcken, oder im sogenannten Mediastino, flach auf dem Zwerchfell, mit der Spitze etwas nach der linken Seite gekehret, liegt. Es hat zwey Höhlen neben einander, deren eine die rechte, die andre die linke Herzkammer oder Ventrikel genennet wird. Die Lungenpulsader, welche das Blut durch beide Lungen führt, kömmt aus der rechten Herzkammer, welches die weiteste, aber von muskulöser Substanz die dünneste ist. Die Aorta durch welche das Blut zu allen Theilen des Leibes gebracht wird, entspringt aus dem linken Ventrikel, welcher mit der dicksten muskulösen Substanz umgeben ist. Am obern Theile einer jeden Herzkammer ist ein kleineres Behältniß, welches das Herzohr rechter und linker Seite heißet (auriculæ.) Die Hohlader (vena cava) die das Blut aus allen Theilen des Körpers zurückbringt, vereinigt sich mit dem rechten Herzohr. Die Lungenblutadern, durch welche das Blut aus den Lungen zurückfließet, laufen in eine Art von Sack zusammen, in welchen sich das rechte Herzohr öfnet, die Herzohren liegen, wie die Herzkammer an einander, und öfnen sich eine jede in die Herzkammer ihrer Seite. In den Herzkammern sind häutige Klappen, oder Balveln, befindlich; diejenigen welche man an den Oefnungen der beiden großen Pulsadern findet, lassen das aus dem Herzen kommende Blut frey durch, aber nichts zurück, und werden

werden wegen ihrer Figur die halbmondförmigen Valveln genennt. Der valvulöse Rand hingegen, welcher die Oefnungen der Herzohren umgiebt, läßt das Blut zwar in die Herzkammern einfließen, verhindert aber den Rückfluß desselben.

Die Lungen dienen zur Respiration; sie bestehen aus einer cellulösen Substanz, in welcher sich alle kleine Zweige der Luftröhre öffnen. Diese Zweige heißet man Bronchia. Die Puls- und Blutadern der Lunge sind in diesem Lufthaltenden Gewebe in unendlich kleine Gefäße zertheilet, welche ein wunderbares adriges Netz formiren; Innerhalb der Bronchiorum sind kleine Glanduln, tracheales genannt, vorhanden.

Das Zwerchfell ist eine theils fleischigte, theils tendinöse Ausbreitung, die zwischen der Brust- und Bauchhöhle, die Scheidewand ausmachet, und dergestalt schräg gelegen ist, daß es vornen weit höher in die Brust gehet, als hinten, wo es sich gegen die Lendenwirbelbeine herabsenkt.

Der Unterleib wird äußerlich in Gegenden abgetheilet, damit man aus der nach den äußern Gegenden einmahl bestimmten Lage der innern Theile, von den Verletzungen der letztern, aus den äußerlichen Merkmalen einer angebrachten Gewalt, oder aus der vom Patienten bezeichneten Stelle des Schmerzes, urtheilen könne.

Zuerst hat man zwey Hauptflächen an demselben, die vordere und hintere. Die vordere wird in drey Gegenden getheilet, davon die obere Epigastrica, die nächste Regio umbilicalis, und die unterste Hypogastrica geheißen wird. Jede dieser Gegenden hat wieder ihre Unterabtheilung; das mittlere Dreieck zwischen den falschen Rippen heist im engern Verstande Epigastrium, und die Nebengegenden das rechte und linke Hypochondrium. Das mittlere Viereck der mittlern Gegend heist Regio umbilicalis im eigentlichen Verstande, und die Seitentheile Regiones lombares die rechte und linke. Von der Regione Hypogastrica heist das Mittel auch Hypogastrium, die Seiten aber Iliä. An der Hinterfläche hat man nur die regiones lombales, und die regiones narium zu merken.

Der Unterleib hat enthaltende, und enthaltne Theile. Die besondern enthaltenden Theile des Unterleibes sind die Bauchmuskeln und das Peritonæum. Die inneren, sind alle die zur Verdauung und Zubereitung des Nahrungsaftes, wie auch die zur Absonderung des Urins bestimmte und verschiedne zur Fortpflanzung erforderliche Theile.

Zur Verdauung und Nahrung bestimmte Theile sind der Magen, die Gedärme, die Leber, die Milz, die Magendrüse (Pancreas), das Gefröse, der Milchbehälter (Cysterna chyli), und Anfang des Milchganges (ductus thoracici).

racici). Man kann noch die den Magen innenher bedeckenden und in den Därmen zerstreut liegende Glandeln dahin rechnen.

Zur Abseigung und Abführung des Urins sind die Nieren, die Harngänge, die Blase, und die Harnröhre da.

Die Werkzeuge der Erzeugung sind in den beiden Geschlechtern verschieden. In männlichen Körpern sind es die Saamengefäße, die Testikeln, die Saamengänge (*vasa deferentia*), die Saamenbläschen, und *vasa ejaculatoria*, welche letztern die *prostatam* durchbohren und sich neben dem sogenannten *verumontano* in den Anfang der Harnröhre öfnen. Das männliche Glied gehört auch hieher. Bei Weibern ist die Mutterscheide, nebst der Clitoris, die Gebärmutter, die Muttertrompeten (*tubæ fallorianæ*) mit dem *morsus diaboli*, die Eierstöcke, und die *ligamenta rotunda* und *lata uteri* zu bemerken.

Die Glieder sind die Arme und Hände; und dann die untern Extremitäten. Unter den Armen sind drey oder vier, in den Weichen aber acht bis zehn *glandulae conglobatae* auf jeder Seite gelegen. Sie nehmen die von den Extremitäten zurückgeführte Lympha auf, und liegen, von Fett umgeben, auf und zwischen den großen Blutgefäßen.

Dergleichen Glandeln liegen noch um die *parotides* und *submaxillares herum*, wie auch längst an den *venis jugularibus*, und empfan-

gen die von dem Gesicht und Hals zurückzuführende Lympher. Die im Gefröße liegenden Glandeln sind auch von diesem Geschlecht.

Eine weitläufigere und genauere Beschreibung der Theile gehört in die Anatomie, oder künstliche Zerlegung des menschlichen Körpers, welche uns zur Erkenntniß des Baues, Zusammenhanges, der Lage, des Nutzens der Theile, woraus selbiger besteht, verhilft. Die zwey Haupttheile derselben sind die Osteologie, welche von den harten, und die Sarkologie, die von den weichen Theilen handelt. Letztere wird in die Myologie, Splanchnologie, Angiologie, Neurologie und Adenologie eingetheilet.

Von den Feuchtigkeiten des menschlichen Körpers.

Hierunter muß man alle Säfte verstehen die in den festen Theilen des Körpers enthalten sind, unter welchen das Blut das vornehmste ist, aus dem alle andre entstehen; den Nahrungsast ausgenommen, welcher vielmehr dem Blut seinen Ursprung giebet. Die natürliche Ordnung erfordert also, daß wir zuerst vom Nahrungsaste oder Milchaste, darnach vom Blut, und zuletzt von den übrigen Feuchtigkeiten reden.

Vom

Vom Nahrungsfaſte (Chylo).

Der Nahrungsfaſt iſt eine milchhafte aus den Speiſen durch die Verdauung gezogene Feuchtigkeith. Sie ſcheint aus ſulphuriſchen, mucilaginöſen, ſalzigten und wäſrigen Theilen zu beſtehen. Es iſt gleichſam eine durch die Natur zubereitete Emulſion, der Farbe ſowohl, als den Beſtandtheilen, und der Zubereitungsart nach. Nur dieſer Unterſcheid iſt zwiſchen einer künſtlichen und jetztgedachter natürlicher Emulſion, daß letztere weit reiner, und mit weit mehr Umſtänden, nicht durch eine übereilte Auspreſung eines Theils der Säfte der Materien, ſondern durch eine gelinde und langſame Durchſeigerung, zubereitet iſt. Der Nahrungsfaſt wird in verſchiedenen Cörpern bald geſchwinder, bald langſamer zubereitet, je nachdem die Temperamente und Kräfte derſelben, die Nahrungsmittel und die Gewohnheiten der Perſonen verſchieden ſind; man kann daher nicht überhaupt beſtimmen wie viel Stunden dazu erfordert werden.

Wenn der Nahrungsfaſt in die villöſen Defnungen der Milchgefäße eintritt, ſo iſt er nicht bloß eine aus den Speiſen und Getränk entſtandne Feuchtigkeith, ſondern ſchon mit verſchiednen animaliſchen Säften vermiſcht. Dieſe ſind der Speichel und dünne Schleim der im Munde abgeſondert wird, zweyerley im Schlunde, eine von deſſen Glandeln, und die andre

andre von den Gefäßen, abgesonderte Feuchtigkeiten, der glutinöse Magensaft, derjenige den die Magendrüse, wie auch der welchen die Peierschen Glandeln, die in den dünnen Därmen zahlreich sind, absondern, (und endlich die Galle). Man wird hieraus erklären können warum ein Mensch bloß von Wasser und Brod leben kann; warum die Morgenländer den Reiß an statt alles andern Gemüses gebrauchen; und warum saure Sachen, starke Getränke, salzige Speisen, und vielerley Pflanzensäfte, Kräuter, Wurzeln, und scharfe Gewürzhafte Dinge am allerwenigsten nahrhaft sind.

Vom Blute.

Das Blut ist der Lebensstrom, ohne welchen kein Thier bestehen kann, aus welchem das Leben und die Kräfte unsres Körpers beruhen, und nach dessen Ausfluß Seele und Leib aufhören zu wirken. Es ist dasselbe ein rothes flüßiges Wesen, welches aus wäßrigen, gelatinösen, sulphurischen und erdhafsten Partikeln bestehet.

So lange das Blut noch in seinen Gefäßen umläuft, so scheint es aus homogenen Partikeln zu bestehen; wenn man es aber ausgelassen, und in einem ofnen Gefäße stehen läßt, so sieht man es sich bald in zweyerley Materien, einen rothen geronnenen Theil nehmlich, den
 may

man Crassamentum nennet, und ein flüßiges Serum scheiden.

Diese zwey Theile circuliren in den Blutgefäßen mit einander, ohne sich jemahls abzusondern. Der lymphatische Theil aber, welcher feiner wie der rothe ist, dringt allein bis in die zarten Wassergefäße ein, die in dem Cörper überall befindlich sind, um denselben zu nähren; ein Theil davon wird in die Glandeln geführt, und kehrt aus selbigen wieder in die Blutgefäße zurück.

Wenn man den rothen geronnenen Theil des Blutes in warmen Wasser wäschet, so findet man daß ein Theil davon sich mit dem Wasser vermischt und es röthlich färbt, und daß kleine weiße Fäden übrig bleiben. Den erstern Theil nennt man eigentlich Blut. Derselbe ist roth von Farbe, und besteht aus lauter kleinen kugelformigen Theilgen, deren jedes aus sechs andern zusammengesetzt zu seyn scheint. Diese Kügelchen schwimmen in der klaren Feuchtigkeit, und scheinen sich unaufhörlich um ihre Achse zu wirbeln.

Obgedachte durchsichtige gallerichte Fäden werden, wenn man sie trocknet hornartig. Zwischen diesen wird der rothe Theil des Blutes gefangen, und entstehet also der geronnene Kuchen. Wenn das Blut am Fuße gelassen worden, so findet man diese dicke schwammichte Fäden mit einem gelatinösen und schleimigten Wesen umgeben,

geben, welches nichts anders als eine noch nicht völlig ausgearbeitete Lympher zu seyn scheint.

Der seröse oder lymphatische Theil des Blutes scheint von sehr einförmigen Wesen zu seyn. In einer geringen Hitze wird es dick, wie gekochtes Weißes vom Ey, mit welchem es von ähnlicher Natur ist. Diese Feuchtigkeit nun wird eigentlich Lympha genannt. So wie diese sich nach und nach verdicket, dünstet eine wäsrige Feuchtigkeit davon ab, die etwas salzhast und dem Urin ähnlich ist; und das heißt die Serosität des Blutes. Wenn man mit dem Vergrößerungsglase den Umlauf des Blutes in einen Frosche betrachtet, so zeigt sich alles so, wie es hier gesagt worden.

Die Röthe des Blutes ist nicht in allen den großen Gefäßen einerley. In der Lungenblutader ist sie lebhaft und hell, ingleichen in der linken Herzkammer und allen großen Pulsadern des Körpers, wo die stärkste Bewegung und der größte Ueberfluß von Lympher ist. Im Gegentheil ist die Röthe in der Lungenpulsader der rechten Herzkammer und den Venen des ganzen Körpers, wo weniger Bewegung und minder Lympha ist, dunkler und schwärzlich. Aus diesem Grunde ist der geronnene Kuchen des venösen Geblüts in dem Gefäße worein es gelassen worden unten schwärzer wie auf der Oberfläche.

Wenn man einer Person kurz nach der Mahlzeit zur Ader läßt, so wird man in dem
aus-

ausgelassenen Blute, weiße Striche, von dem noch unvermischten Milchsaft sehen, weil einige Zeit erfordert wird, ehe selbiger sich in Blut verändert. Man wird auch alsdenn das Serum, wenn es sich gesetzt hat milchfarbig finden, und oft ist eine dergleichen weiße Cruste auf dem geronnenen Kuchen.

Aus diesen allen ersiehet man, daß die Theile der Lymphe, in der Serosität, die Blutkügelchen aber oder das rothe Blut in der aus diesen beiden zusammen gesetzten Feuchtigkeit schwimmen. Alle diese Bestandtheile des Bluts haben verschiedene Bewegungen, welche dasselbe flüßig erhalten, und unter welchen der allgemeine Kreislauf die gewisste und sichtbarste ist.

Ich muß hier beyläufig erinnern, daß von dem Gesundheitszustande einer Person aus dem Blute allein nicht kann geurtheilet werden; denn zuweilen scheint es sehr schlecht beschaffen zu seyn, ohne daß die Person ein Ungemach zur Zeit verspüren sollte; und hinwiederum kann das Blut einer Person, die gefährlich krank liegt, sehr gut aussehen. Oft habe ich gefunden, daß das Blut scorbutischer und hektischer Patienten schön hellroth und flüßig, das Blut starker gesunder Leute hingegen schwarz, dick, und glutinös gewesen, und in kurzer Zeit geronnen. In apoplektischen, paralytischen, spastischen und convulsivischen Zufällen ist es oft von ungemein guter Farbe und Consistenz, und sogar in einem malignen Carcinom sieht man

man zuweilen ein helles rothes und scheinbarlich fehlloses Blut aus den kleinen Arterien hervorquillen. Das Blut wenn es schon nicht von der besten Art ist, kann im Körper, ohne üble Wirkungen zu haben, circuliren, wenn dessen Umlauf nur frey und ungehindert ist; dagegen kann das beste Blut, wenn es irgendwo stockt, oder sich ergießet, Krankheiten und selbst den Tod verursachen. Nichts ist also gewisser, als daß die Fehler der festen Theile von der größten Wichtigkeit sind. Ausgetretenes Blut veranlaßt gefährliche Zufälle, wenn es im Gehirn vorhanden, z. E. den Schlagfluß, Fieber, Staupe, Epilepsien, und vermöge des sympathetischen Zusammenhangs der Theile, Erbrechen; wenn Blut in der Brusthöhle oder dem Unterleibe in einer gewissen Quantität ergossen ist, so geht es in eine tödtliche Verwesung über. Stockendes Blut im Gehirn ist die Ursach der phrenitis, und erregt in den Häuten des Magens zum Brande neigende Entzündungen; wenn es im Herzen oder den großen Gefäßen gerinnt, so erfolgen Ohnmachten oder plötzlicher Tod; in der Substanz der Muskeln ziehen solche Stockungen einen Sphacelus oder gefährliche Verwesung nach sich.

Jedennoch ist die Untersuchung des Bluts nicht ganz ohne Nutzen. Wenn es schwarz und dick ist, dabey leicht steht; so ist der Schluß natürlich, daß es nicht frey genug durch die kleinen Gefäße wird circuliren können, woraus

Ver-

Verstopfungen der Haargefäße und chronische Krankheiten entstehen müssen; oder wenn es alsdenn durch starke Leibes- oder Gemüthsbewegungen, scharfe Kälte, oder schmerzhaftes Krampfe der innern Theile in die kleinen und Wassergefäße getrieben wird, so müssen schwere Entzündungen entstehen. In der Pleurisie und Peripneumonie findet man das Serum fast allezeit zähe wie gekochten Leim. Diese Art von Blut kann man also durch alkalische und flüchtige Salze, verdünnete Mittel und heilsame Mineralwässer zu verbessern suchen.

Wenn das Blut zu dünn und hochroth gefunden wird, so ist das nicht allezeit gut, besonders wenn es kein Serum sehen, noch gerinnen will: denn in solchem Falle ist es mit alkalischen Salzen überhäuft, wie bey podagriscen und scorbutischen Patienten; oder die innerliche Hitze des Körpers ist zu groß, wie in langsamen und hektischen Fiebern; oder aber der sulphurische Theil des Bluts hat das Uebergewicht, z. E. in Personen von biliofer Constitution, wenn sie sich der Weine und Gewürze zu stark bedienen. Zuweilen zeigt sich auch ein hellfarbiges dünnes Blut, wenn das dicke Gerblut in den innern Theilen stockt, oder spastische und convulsivische Zufälle innerer Theile vorhanden sind. Dieser Fehler des Bluts erfordert überhaupt Geleen, mucilaginoße Sachen, und eine nahrhafte Diät, um die salzhafte
 E schwef:

schweflichte Schärfe zu versachten, und dienliche Mineralwässer.

Wenn das Blut zu viel Serum hat; so verräth dieser Mangel, daß selbiges nicht gehörig zubereitet wird, und daß die Perspiration oder der Urinabgang zu gering sey; man hat davon Cachexien, ödematöse Geschwülste und Wassersuchten zu besorgen. Wenn das Serum sehr gelb ist, so daß es Leinwand färbt, so ist eine Verstopfung der Leber daraus zu schließen, wodurch die Galle in die lymphatischen Gefäße zurück getreten; aber es kann auch seyn, daß in dergleichen Fällen die Galle nicht gehörig vom Blute abgesondert wird. Im Scharbock, der Krätze und Cachexie ist das Serum oft vielfärbig, blaulicht, mehr oder weniger trübe, oder weißlicht, und mit einer dicken Haut überzogen, daß Coagulum aber grumös und schwarz mit braun vermischt. In der venerischen Krankheit und überhandnehmenden Scorbut ist viel Wasser im Blute, allein es ist trübe und schleimigt, In heißen Fiebern hat das Blut wenig Wasser, ist hellroth und schäumt sehr. In den Pocken, Masern, und continuirenden Fiebern wird das Blut sehr flüßig gefunden, und steht nicht, weil sein galleichter Theil durch die Hitze verzehret oder alkalisch gemacht worden, so daß es nicht gerinnen kann.

Von

Von den Feuchtigkeiten die vom Blute abgesondert werden.

Das Blut entsteht aus dem Nahrungsaft, und giebt alle übrige Feuchtigkeiten des Körpers ab, welche in der Masse desselben mit einander vermischt circuliren. Die Absonderrung der verschiednen Feuchtigkeiten wird Sekretion, Filtration, oder Excretion genannt.

Die Sekretionen werden entweder durch die äußersten kleinen Enden der Arterien bewerkstelligt, wovon wir an der Perspiration und dem Fette Exempel haben; oder es sind conglomerirte Drüsen dazu bestimmt, wie bey der Galle, dem Speichel und andern Feuchtigkeiten statt hat.

Man theilt die Feuchtigkeiten, die vom Blute abgesondert werden, überhaupt in drey Classen. In der ersten stehen diejenigen, die zu besondern Endzwecken wiederum ins Blut gehen, dergleichen sind das Fett, die Synovie, der Dunst welcher in dem Herzbeutel und andern Höhlen des Leibes ausschwiset, die Lebensgeister u. d. gl. Diese werden Recremente genannt.

Die zweite enthält diejenigen Feuchtigkeiten, welche mit dem Geblute keine fernere Gemeinschaft haben sollen; z. E. der Urin, der Schweiß, und die Ausdünstungen. Und dieses sind die Excretionen.

In der dritten Classe befinden sich alle die Feuchtigkeiten, welche nur zum Theil wieder in die Blutmasse übergehen, theils aber aus dem Körper geschafft werden; worunter die Galle, der Speichel, der Magendrüsenfaft und andre Feuchtigkeiten gehören. Weil diese, mit ieder, der beiden vorigen Classen, etwas Gemeines haben, so nennet man sie recrementalische Excretionen.

Diese verschiedenen Feuchtigkeiten werden im Körper, theils zu gewissen Verrichtungen und zur Erhaltung desselben, theils weil sie überflüssig sind und schädlich werden könnten, abgesondert. Wir wollen sie der Reihe nach durchgehen.

Die Ausdünstung des Körpers ist eine subtile Feuchtigkeit, welche unaufhörlich auf der ganzen Fläche der Haut, und der innern Leibeshöhlen ausdünstet. Die Ausdünstung der Lunge wird der Hauch genennt; vor die Ausdünstung der äußern Haut hat man im Deutschen keine Benennung. Diese Ausdünstung ist den Augen unmerklich, und nimmt doch mehr weg als alle übrige Excretionen des Körpers zusammengenommen. Man kann sich von der Wirklichkeit derselben durch verschiedne Versuche überzeugen: Wenn man zum E. mit dem Finger über einen Spiegel oder ieden andren glatten Körper hinfährt, so wird man eine feuchte Spur gewahr. Wenn man mit bloßem Kopf vor eine weiße Wand tritt,

tritt, auf welche die Sonne scheint, so wird man den Schatten des aufsteigenden Dunstes deutlich sehen. Wenn man eine kleine Weile auf Glas hauchet, so sieht man sich kleine Wassertropfen daran sammeln. Im Winter wird der aus der Lungen fortgehende Dampf sichtbar, weil ihn die Kälte verdickt, und man sieht denselben gleich einem bläulichten Nebel aus dem Munde fahren. Durch andre Erfahrungen hat man sich versichert, daß der Körper hiedurch mehr, als durch die übrigen Sekretionen verliert. Sanktorius hat beobachtet, daß von 9 Pfunden Speise und Trank, fünfse unvermerkt wieder aus dem Körper wegdunsten. Man kann also leicht denken, wie die Oekonomie des Körpers leiden muß, wenn die Perspiration durch die kalte Luft, oder durch die Zähigkeit der Säfte verstopfet wird.

Da keine merkliche Drüsen zu finden sind, welche diesen Dampf absondern könnten, so hält man davor, daß er aus den unendlich kleinen Schweißlöchern der Haut, welche die Enden der zartesten Arterien sind, seinen Ursprung habe. Im Sommer, bey einem guten Feuer, wenn der Körper in Bewegung ist, während der Verdauung, und in heißen Ländern ist die Absonderung desselben weit häufiger, wie im Winter, bey kalter Luft, wenn man keine Bewegung, etwan einen leeren Magen hat und in kalten Gegenden wohnt.

Dieser Dunst ist wäſſrig und ſalzig, und dem Anſcheine nach mit dem Urin nahe verwandt, weil in geſunden Cörpern die Vermehrung einer von beiden Excretionen, die andre allezeit vermindert.

Es hat gemeldete Feuchtigkeiſt den Nutzen die Haut weich und biegsam zu erhalten, und das Blut durch Abführung der ſalzigen Theile zu reinigen. Eine freye Perſpiration bewahrt den Cörper vor vielen Krankheiten, und erleichtert die Geneſung derſelben ungemein; daher ſind in den warmen Monaten merklich weniger Krankheiten und Todesfälle als zu andern Jahreszeiten. Die Spasmi der hypochondriſchen Leute und die podagriſchen Schmerzen verlieren ſich um dieſe Zeit gemeinlich. Bejahrte Leute, die von ſchwacher und kränklicher Natur ſind, befinden ſich niemahls beſſer wie im Sommer. Die hartnäckigſten Quartan-Fieber, und andre aus Verſtopfungen der Viſcerum entſtehende Krankheiten, laſſen alsdenn entweder nach, oder verlieren ſich gänzlich. Die gefährlichſten Krankheiten hilft die Perſpiration überſtehen; und man bemerkt daß magere Leute leichter davon kommen, als Leute die einen ſchwammigten Cörper haben.

Die Unpäßlichkeiten, die aus der verſtopften Perſpiration entſtehen, ſind ſchwer und gefährlich; denn die unreinen Säſte werden dadurch im Cörper angehäuft, und die Maſſe des Blutes verdorben; woraus denn allgemeine Krank:

Krankheiten, dergleichen Fieber und Cachexien sind, die etwas malignes bey sich haben, entspringen.

Daher sind in den Jahreszeiten wo die freye Ausdünstung gehemmt ist, Krankheiten am allergemeinsten. Daher siehet man im **Frühjahr** Masereien, Blutflüsse, Epilepsien, Anginen, podagrische Anwandlungen, Flüsse, Husten, rothe Augen, Abscesse, Ausschläge, Gichtschmerzen, Kinderpocken, Masern, catarrhal und continuirende Fieber herumgehen. Wenn die Atmosphäre veränderlich und unbeständig, bald warm, bald kalt, bald feucht und unterweilen windig ist, wie im Merzmonat, so sind Krankheiten durchgängig gemein. Die Luft wird um diese Zeit von der verdorbenen Feuchtigkeit, die lange in der Erde eingeschlossen gewesen, erwärmet, alle Ausdünstungen von verwesenden Körpern breiten sich aus, und es ist gefährlich bey solcher Witterung auszugehen, und lange in dergleichen Luft zu bleiben, besonders wenn man einen schwachen Körper hat.

Die Krankheiten selbst die sich im **Sommer** ereignen, wie Febres ardentis, continuæ und intermittentes, kommen nicht sowohl von der Hitze und Dürre der Witterung als vielmehr von der kalten, feuchten Morgen- und Abendluft her, vor welcher man sich nicht genug in Acht nimmt,

Der Herbst ist nach dem Zeugniß aller geschickten Aerzte reich an Krankheiten, die in der Veränderlichkeit und Ungleichheit der Witterung ihren Grund haben.

Alle Unpäßlichkeiten die man im Winter beobachtet, kommen unstreitig von der strengen Kälte her; alsdenn herrschen Pleurissen und Peripneumonien, gichtische Schmerzen, Schnupfen, podagrische Anwandlungen, heftige Hauptschmerzen und andre Hauptkrankheiten. Dennoch muß man gestehen daß heiteres, helles, kaltes Winterwetter, die Elasticität, der Fibern vermehrt und den Körper, wenn er wohl bedeckt ist, stärket und erfrischet.

Der Schweiß wird, nach der Meynung einiger Physiologen, durch kleine Drüsen der Haut, (die vielleicht gar nicht, oder doch nicht überall vorhanden sind,) abgesondert. Die Materie des Schweißes ist weit gröber, als dasjenige was durch die Perspiration aus dem Körper weggeheth, daher wird ersterer in Tropfen sichtbar. Am wahrscheinlichsten ist es, daß der Schweiß aus den mehr erweiterten, Poren quillet, aus welchen sonst nur ein Dampf aufsteigt; daher perspirirt der Körper alsdenn nicht, wenn die Haut schwizet. Der Schweiß kömmt in allen Absichten dem Urin sehr nahe.

Die kleinen Glandeln der Haut, sondern eine öhligte, zähe, dicke Materie, oder ein Schmalz ab; welches öfters in den kleinen Bälglein oder Glandeln verhalten und verhär-
tet

tet wird, woraus denn kleine schwarze Knöpflein, besonders an der Nase und zwischen den Schultern, entstehen, aus welchen man das verhaltene Schmalz in Gestalt kleiner Würmer, wovon unwissende Leute es auch haben halten wollen, ausdrücken kann. Unter den Achseln pflegt diese Materie die Hemden gelbrothlich zu färben. Dieses Schmalz beschützt die Haut gegen die Schärfe der Salze, welche mit dem Schweiß und den Ausdünstungen aus dem Körper kommen, und gegen alle Beschädigung die aus dem beständigen Aneinanderreiben einiger Theile entstehen könnte. Diese Materie ist es, welche auf der Haut, wenn sie trocken wird, gleichsam kleine Schuppen oder einen dünnen Schurf verursacht, dergleichen sich auf dem Kopfe und an verschiednen andern Theilen des Leibes zu erzeugen pflegt. Die Drüsen aus welchen es kömmt liegen unter und in der Haut selbst, besonders da, wo selbige mit Haaren bewachsen ist; hinter den Ohren, auf der Nase, in der Mitte der Backen, am Halse, unter den Achseln, am Hodensack, der Vorhaut und den übrigen Zeugungstheilen des einen sowohl als des andern Geschlechtes.

Das Ohrenschmalz (Cerumen) ist gelb und bitter; es sprüht und entzündet sich am Feuer. Wenn es sich anhäuft und erhärtet, so kann es Taubheit verursachen.

Das Schmalz, welches die Drüsen der Augenlieder hergeben, dient um die Thränen

innerhalb des Randes der Augenlieder zu erhalten, damit sie nicht über die Backen laufen, sondern gegen die Thränenpunkte, und durch selbige in die Nase zu fließen genöthiget seyn mögen. Auch dieses wird beschwerlich, wenn es zu häufig abgesondert wird, und sich verdickt,

Die Lebensgeister werden, der gemeinen Theorie nach, in der corticalen Substanz des Gehirns, und im Rückenmark durch die Arterien, vom Blute abgesondert. Es sind dieselben eine unendlich subtile und bewegliche Flüssigkeit; Sie gehen aus der corticalen Substanz des Gehirns, durch desselben weiße Substanz in die Nerven, welche dieselben dem ganzen Körper zuführen, und zum Gehirn auch wieder zurückbringen müssen. Diese wirksame Materie giebt dem ganzen menschlichen Bau Kraft, Stärke und Bewegung, und den Fibern ihre gehörige Spannung; durch die Vermittelung derselben empfinden wir und verrichten alle willkührliche Handlungen.

Unsere Empfindungen und Handlungen hängen von der leichten und ungestörten Bewegung der Lebensgeister aus dem Gehirn in und durch die Nerven, und aus diesen wiederum zurück in das Gehirn ab. Denn wiederfährt dem kleinen oder großen Gehirn, oder dem Rückenmark eine Gewalt, so werden alle Theile, welche ihre Nerven von selbigen erhalten, augenblicklich paralytisch, oder leiden convulsivische Bewegungen. Bindet oder schneidet man
einen

einen Nerven ab, so verlieren die Theile, welche unterhalb des Ortes, wo solches geschehen, liegen, alle Bewegung; was aber über derselben Stelle seine Nerven ableitet, bleibt unverändert

Die **Thränen** sind eine wäßrige Feuchtigkeit, die sehr dünne, klar und etwas salzhast ist, und durch die großen Thränendrüsen, und kleine drüsigte-Körnlein auf der innern Fläche der Augenlieder abgesondert wird.

Sie dienen zur Anfeuchtung und Reinigung des Augapfels und der Augenlieder. Wenn sie dieses aber verrichtet haben, so werden sie gegen den innern Augenwinkel getrieben, wo die Thränenpunkte selbige aufnehmen, und in den Thränensack führen, aus welchem sie in die Nase, durch einen dahin leitenden Canal, abfließen.

Im natürlichen Zustande werden die Thränen völlig auf diese Weise abgeleitet; wenn aber der Augapfel, oder die Thränendrüsen, durch einen fremden Körper, Staub, z. E. Senf, Pfeffer, Schwefeldampf, Rauch oder dergleichen gereizt, oder die Thränen selbst scharf werden, oder durch Gemüthsbewegungen, Schmerz, Pein, Traurigkeit, Mitleiden, Freude — ein stärkerer Antrieb und eine häufigere Absonderung derselben geschieht; so fließen die Thränen zu häufig aus, als daß die Thränenpunkte alles einsaugen könnten, und
daher

daher rollt der Ueberfluß derselben über die Backen herab, wie wenn eine Person weinet.

Eben dieses trägt sich zu, wenn die Thränenpunkte, oder der in die Nase führende Canal verstopft oder zusammengedrückt ist. Kinder und alte Leute sind leichter zum Weinen zu bringen, als Leute von mittelmäßigem Alter; weil sie ihren Leidenschaften weniger widerstehen können, und weil der Ueberfluß wässriger Feuchtigkeiten in ihrem Blute ein reicherer Quell der Thränen ist.

Der Schleim der Nase, oder Koz wird durch die Drüsen derjenigen Membran, welche alle innere Höhlen derselben auskleidet, abgesondert. Diese Feuchtigkeit hat weder Geruch noch Geschmack, vermischt sich leicht mit Wasser, und wird dick und zähe wenn man sie lange in den Höhlen der Nase stocken läset. Im Schnupfen ist die Absonderung derselben über die Naase häufig, wie auch bey Leuten die Toback und ähnliche reizende Pulver zu schnupfen pflegen. Sie befeuchtet die innere Membran der Nase, macht solche schlüpfrig und biegsam, und beschützt dieselbe wider die Kälte der Luft, und die Schärfe der mit selbiger eingezogenen Partikeln. Die Verstopfung der Nase ist nichts anders, als eine Verhaltung dieser Feuchtigkeit in den Glandeln, welche zur Absonderung derselben dienen.

Der Speichel ist eine Feuchtigkeit, welche unaufhörlich in den Mund fließet, und durch die

die

die Speicheldrüsen abgesondert wird. Sie ist dünn und klar, hat sehr wenig Geruch oder Geschmack, und ist eigentlich eine bloße Vermischung einiger öhligten Theile mit vielem Wasser, welche durch zwischengesetzte Salze und die Bewegung der Pulsadern hervorgebracht worden. Der Nutzen des Speichels ist sehr wichtig; zuerst dient er die ganze Höhle des Mundes feucht zu erhalten, wider die Luft zu beschützen, und die Sprache zu erleichtern. Darnach vermischt er sich mit den Speisen, welche dadurch genekt und zum Verschlucken leichter werden; der Hauptnutzen aber ist durch sein seifenartiges Wesen die Verdauung derselben befördern zu helfen.

Die Mandeln im Halse (Tonsillæ) seigen einen dicken Schleim ab, der die umliegenden Theile schlüpfrig erhält.

Der Schlund wird innerlich durch eine Feuchtigkeit, welche die Drüsklein seiner inneren Haut absondern, beneht, und die das Verschlucken der Speisen noch mehr erleichtert.

Es öfnen sich im Magen unzählige absührende Canäle, kleiner in dem celligten Gewebe desselben gelegener Drüsen. Diese sondern den Magensaft (Liquor Gastricus) ab, der zur Verdauung und dann zur Reizung des leeren Magens oder der Hervorbringung derjenigen Empfindung, welche wir Hunger nennen, bestimmt ist. In Thieren, welche lange gefastet, ist selbiger eine klare, dünne, aber scharfe
Feuchts

Feuchtigkeit; im natürlichen Zustande aber kömmt er mit dem Speichel überein.

In der Cellulosität zwischen der äußern und innern Haut der Därme, sind zahlreiche drüsige Körperchen vorhanden, welche eine dem Speichel ähnliche Lymphe in die Höhle des Darmcanals, absondern, wodurch der Chymus noch ferner verdünnet wird.

Die Galle ist ein bitterer gelber Saft, welcher aus wohlvermischten wässrigen, salzigen, resinösen und schweflichen Theilen zusammengesetzt ist, und daher von seifenhafter Natur, sehr eindringend, und überaus geschickt ist die Zerlegung der öhligten, schleimigten und salzartigen Bestandtheile unsrer Nahrungsmittel zu vollbringen. Durch Experimente hat man sich überzeugt, daß die Galle aus Vermischung eines alkalischen Salzes, mit öhligten Theilen entstehe, und also eine wirklich seifenartige Materie sey; daher sie von einigen Schriftstellern die thierische Seife geheißen worden.

Die Leber ist das Werkzeug zur Absonderung dieser Galle, von dem venösen Blute, welches die Pfort-Adern aus der Milz, dem Magen, Meze und ganzen Gekröse, aus welchen Theilen die verschiednen Aeste, welche in den Stamm derselben sich vereinigen, herkommen, der Leber zuführet. Ein Theil dieses Blutes ist in der Milz zubereitet worden; dasjenige welches vom Magen und den Gedärmen her-

herkömmt, ist vielleicht wie einige behaupten, mit einem Theil des Nahrungsaftes vermischt; das vom Netze zurückgeführte, hat sich in selbigem mit fettigen Theilgen versehen können.

Die durch die glandulöse Wirkung der Leber zubereitete Galle versamlet sich, aus den Zweigen der Gallengefäße, in den gemeinschaftlichen Gallengang. Winslow und Verdier behaupten, daß kleine Canäle aus der Leber zur Gallenblase (Ductus Hepato-cystici) übergehen, und einen Theil der Galle in diesen Behälter führen; aus welchem solche, nach Erfordern der Umstände, durch den Canal desselben, (D. cysticum) welcher sich mit dem Lebergallengang in den gemeinschaftlichen, im Zwölffingerdarm sich öffnenden Ductum choledochum vereiniget, abgeleitet wird.

Die in der Gallenblase enthaltene Galle, ist sehr dick, viel bitterer und gelber. Der Druck der Bauchmuskeln, die Zusammenziehung der eignen Fibern der Gallenblase, und hauptsächlich der Druck des angefüllten Magens treibet selbige aus derselben in den Zwölffingerdarm. Die Galle welche unmittelbar aus der Leber kömmt ist flüssiger, klarer und milder. Die Bewegungen des Zwerchfells sowohl, als die beständige Absonderung frischer Galle aus den Gefäßen, befördern ihren Ausfluß.

Die Galle hat den Nutzen, daß sie die schon in einen Brei verwandelten Speisen flüssiger und milder macht, noch weiter auflöst, und
die

die Gedärme reizet. Sie hat eine purgierende Kraft, und ist gleichsam ein natürliches Elixier, welches die Bewegung der Gedärme zur Forttreibung des überflüssigen erregt. Eine verdorbne Galle ziehet eine Anhäufung von Unreinigkeiten im Nahrungscanal nach sich, woraus Uebelkeiten, Sodbrennen, Blähungen, Verstopfung, Cachexien, Abzehrung u. s. w. entstehen. Alle bittere Sachen befördern daher die Bereitung des Nahrungssaftes, verbessern die kränkliche Beschaffenheiten des Darmcanals und bewahren vor vielen chronischen Krankheiten.

Der pankreatische Saft ist eine klare wässerige Feuchtigkeit, die etwas zähe, aber fast ohne Geruch, Farbe oder Geschmack ist. Selbige wird von dem arteriellen Geblüt in der Magendrüse abgesondert, und durch dessen abführenden Canal, zugleich mit der Galle in den Zwölffingerdarm ausgegossen. Dieser milde Saft ist, natürlicher Weise, von einer, dem Speichel ähnlichen Natur. Er hilft die Speisen, wenn solche in die Gedärme gekommen, noch mehr befeuchten, verdünnt die Galle, macht sie geschickter zur Vermischung mit den Speisen und zur fernern Auflösung derselben, und den einzusaugenden Nahrungssaft dünner und flüssiger.

Der Urin ist ein seröses und salziges Wasser, von einer gelben Farbe, welches die Nieren, aus dem häufig zu denselben gebrachten Blute,

Blute, abseigen, und die Harngänge (Ureteres) zur Harnblase abführen, wo es sich ansammelt, und von Zeit zu Zeit durch die Harnröhre (Urethra) aus dem Körper gelassen wird. Der Urin ist also die Serosität des Blutes, welche aber mit salzigen, schweflichten und irdischen Theilen beschweret ist, denen sie zum Auflösungs mittel und zum Behikel dienet.

Die innere Haut der Harnblase wird durch ein schleimiges, aus gewissen Drüsen, oder aus dem kleinen Gefäßen abgesondertes Wesen, gegen die Wirkung der urinösen Salze des Harns beschützt. Dieser Schleim macht den Bodensatz im Harn mit dem Stein behafteter Personen.

Der Urin pflegt oft dreyerley Materien abzusehen, deren Lage im Urinal verschieden sind; diese werden Nubecula, Enæorema, und Hypostasis oder der Bodensatz genannt. Die Nubecula ist ein Häutgen welches nahe an der Oberfläche des Urins schwimmt und aus salinischen und fibrösen Theilgen des Blutes, die sich mit der Serosität vermischt hatten, besteht. Ueber dem Feuer wird es zu einer hornigten Schaale. Das Enæorema oder Wölklein ist ein weißes, leichtes und lockeres Wesen, welches sich in der Mitte des Urins schwimmend erhält, und Theilgen von verschiedner Natur enthält. Das Sediment endlich (Hypostasis), besteht aus salinischen, sulphurischen und irdischen Theilen, die im gelassenen Urin zu Boden fallen.

F

Der

Der Urin der vierfüßigen Thiere ist trübe und unrein; die Menschen lassen natürlicher Weise einen klareren Harn, jedoch ist solcher bey Kindern blässer und trüber, wie bey Erwachsenen. Im hohen Alter ist derselbe noch heller und hat weniger Farbe; Leute von hitziger biliöser Constitution haben einen dunkelgelberen Urin, kalte und schleimige Naturen einen blässerem; bey starken Weintrinkern ist er höher von Farbe und trübe; bey Leuten die sich viel Bewegung machen roth und in geringer Quantität, hingegen bey Trägen und Müßigen blaß und mit einem starken Bodensatz versehen. Nach der Mahlzeit vñlegt man häufigen Urin zu lassen, der unschmackhaft, leicht, roh und ohne Geruch ist; wenn man sich aber lange der Speisen enthalten, so wird der in geringer Quantität abgehende Urin hochfärbiger, schärfer und stinkend seyn. Personen die viel schwitzen, lassen wenig Harn, und zwar sehr gelben und unreinen.

Der Urin leidet in Krankheiten merkliche Veränderungen. Leichter, wäßriger Harn zeigt an, daß die Person mit innerlichen Spasmodis, hysterischen Zufällen, dem Hypochonder, der Cardialgie, dem Stein oder Gries, oder einer convulsivischen Colik behaftet ist. In den Krankheiten des Hauptes, z. E. Schwindel, Phrenitis, Tollheit, Melancholie oder Epilepsie ist der Urin allezeit dünn und klar. Eben dieses hat in den heftigern Nervenkrankheiten,

heiten, die von Giften oder Würmern entstehen, statt. Und diese Beschaffenheit des Urins wird nicht nur während der Anwendung solcher Krankheiten, sondern einen und mehrere Tage vor dem Anfang und nach dem Ablauf des Anfalls beobachtet.

Dünn, wärriger und farbenloser Harn ist in hartnäckigen Krankheiten ein gefährliches Zeichen; wenn dergleichen während der Heftigkeit eines Fiebers, und vor den critischen Tagen häufig gelassen wird, so ist eine Phrenitis zu befürchten. Bey innerlichen Entzündungen ist ein häufiger Urin allezeit gefährlich und die Gefahr desto größer, je mehr Urin abgeht.

Nach einer Dysenterie, einem Fleckfieber, oder den Pocken stellt sich diese Art von Urin sehr oft ein. Bey Cachexien, weißen Geschwülsten (Leucophlegmatia), großen Verblutungen, zu Anfang eines Anasarca, in der Jungfernkrankheit (Chlorosi) und Verstopfungen der monatlichen Reinigung, wird der Urin blaß, trübe, crude, und von grünlicher oder hellcitrongelber Farbe befunden, und gehet häufig ab.

Bey aller unnatürlichen und fieberhaften Hitze gehet nur wenig Harn ab, und solcher ist hochgelb oder roth. In continuirenden und kalten Fiebern leidet der Urin vielerley Veränderung. Während des Paroxysmus, oder der Heftigkeit des Fiebers wird er dünn, klar und ohne Bodensatz beobachtet. Bey hitzigen und

Gallenfiebern ist er ebenfalls durchgängig klar, aber feuergelb von Farbe. In kalten Fiebern ist er, nach Ablauf des Paroxysmi und an den Zwischentagen, dick, und setzt ein starkes Sediment ab; wenn sich dieses in continuirenden Fiebern nach den kritischen Tagen zuträgt, so kann man daraus schließen, daß das Fieber geendigt sey.

Ein rother oder purpurhafter Bodensatz im Harn deutet einen Fehler im Blute an, wie solches die continuirenden Fieber deutlich beweisen. Ist das Sediment hochgelb, so kann man auf irgend eine Verderbung oder Verstopfung der Galle schließen; ist es braun oder schwärzlich, so verräth es einen Ueberfluß von schwarzer Galle, wie z. E. in scorbutischen oder Frieselfiebern, und in den gefährlichern Quartanfiebern. In den intermittirenden Fiebern, verräth ein häufiger Bodensatz und Ueberfluß von zäher und cruder Materie im Urin, die Harnäckigkeit der Krankheit, besonders wenn die Patienten schwammige oder fette und vollblütige Körper sind. Gleichwie es ein gutes Zeichen in Fiebern ist, wenn der Urin einen starken Bodensatz bekommt, so ist es im Gegentheil ein übler Vorbote, wenn in intermittirenden Fiebern, kein Bodensatz im Urin beobachtet wird, sondern derjenige der während des Frostes gelassen wird, rein bleibt. In allen Entzündungsfiebern ist es böse, wenn der Urin klar, von rother, brauner oder dunkler Farbe, schäu-

schäumend und ohne Bodensatz ist. Man hat auch wahrgenommen, daß in allen continuirenden Fiebern, trüber Urin, der wenn man ihn ruhen läßt oder wärmet, nichts fallen läßt, viel Gefahr bedeuete: ingleichen wenn der Harn die ersten Tage dick, nachher aber, besonders um die Zeit der Crisis klar und ohne Sediment ist.

Gegen den Ausgang der Fluxfieber, wie auch in den Pocken und Masern, ist ein zuverlässiges Zeichen, daß die Krankheit nachläßt, wenn der Harn, welcher vorher klar und wässerig geflossen, dick, hochfärbig wird und ein Sediment giebt.

In Auszehrungen und allen schweren chronischen Krankheiten, ist ein Urin, der trübe, sparsam fließt, hochfärbig und dunkelroth aussieht, ein starkes Sediment, und eine oben schwimmende Fettigkeit führet, die sich inwendig an das Urinal ansetzt, woben der Körper zusehends abnimmt, von einem langsamen hektischen und durchgehends tödtlichem Fieber ein sicheres Zeichen. Eben dergleichen ist in Wassersüchtigen Patienten zu besorgen, wenn der Urin derselben dem Urin hektischer Personen ähnlich ist. Bey der Wassersucht ist überdem die Quantität des Urins geringe: weil die meiste Lymphe in eine der Höhlen des Leibes, oder in die Cellulositäten austritt. Und wenn alsdenn der Urin zugleich eine dunkelrothe Farbe und einen groben Bodensatz hat, so deutet dies

ses auf eine Dissolution des Bluts mittelst der innern Hitze und heftigen Circulation; und auf eine Verstopfung der Leber, wenn eine galtenhafte Unreinigkeit sich davon absondert.

In chronischen Krankheiten ohne Fieber lehrt uns ein dicker, hochfärbiger oder rothbrauner und schwerer Urin, dergleichen im Scorbut, bey podagratischen Patienten, in scorbutischen Lähmungen, hohem Alter, der gelben und schwarzen Sucht und nach nephritischen Anfällen beobachtet wird, daß ein Ueberfluß von salzigten und schweflichten Unreinigkeiten in den Säften vorhanden ist, und daß die verstopfte Leber diese Unreinigkeiten nicht gehörig abzusondern fähig ist. Willis hat beobachtet daß in Patienten, welche vom Scharbock gestorben, die Leber fast ganz blutlos und schlaff, wie ein Ruheuter, gewesen; und die Gallenblase ist in solchen Körpern bald ganz leer, bald mit Steinen oder einer bittern dicken Materie angefüllt gewesen.

Nichts ist ein gewisseres Zeichen daß die Absonderung oder der Ausfluß der Galle, durch spasmodische oder andre Ursachen verhindert ist, und selbige daher durch die Wassergefäße in das Blut zurücktritt und eine Gelbsucht verursacht; als wenn der Urin trübe und dunkelgelb ist, so daß er sogar auf Leinwand gelb färbt. Eine schwarzbraune Farbe ist das Kennzeichen der Schwarzsucht, welche von einer völlig verhinderten Absonderung der Galle in der Leber herrührt.

Der

Der Urin ist, wie schon erwähnt worden, zuweilen mit Fettigkeit vermischt, macht bey dem Lassen wenig Geräusch und setzt oben ein viel-färbiges, hauptsächlich blauliches Häutgen, welches sich so fest an das Urinal anhängt, daß es selbst mit Lauge nicht kann abgewaschen werden. Dieses ist ein Zeichen einer Colliquation des Fettes. Sylvius hat es in einer jungen Frauensperson wie Butter abgehen gesehen; und Fernelius erwähnt einen Mann welcher binnen 8 Tagen, ohne weitere Unpäßlichkeit, einen starken Bauch dadurch verlohren. Ein solcher Urin ist das Kennzeichen der Auszehrung, Nephropie und Schwindsucht. Man bemerkt dergleichen auch zuweilen in Fiebern; und daß öhligte Wesen ist allezeit desto häufiger, je fetter die Patienten sind.

Leute, deren Urin zu viel tartarische Theile enthält, welches man an der Rinde gewahr wird, die sich im Harngeschirr anlegt, sind zum Nieren- und Blasenstein geneigt. Bemerket man Gries in dem Harn, so sind diese Krankheiten schon wirklich vorhanden. Zuweilen schießen gelbe glänzende Crystallen in dem Urinal an, welches ein Symptom rheumatischer und gichtischer Schmerzen ist. Ist der Urin blutig, oder weißlich von untermischten Eiter, oder mit einer dicken, zähen, glutinösen, zu Boden fallenden und sich festsetzenden, dabey übel riechenden Materie vermischt; so kann man sicher auf ein Geschwür in den Nieren

ren oder der Harnblase schließen. Zuweilen ist der Urin bey dem Blasenstein, oder in Geschwü- ren der Blase, wie Weißes vom Ey und so zä- he, daß er kaum fließet, sondern wie ein Klum- pen Gallert aus dem Gefäße fällt.

In alten übelartigen Gonorrhöhen ist oft nicht nur die Prostata, sondern selbst die Harn- blase ulcerirt; daher ist der Harn in diesen Fäl- len dick, trübe, und mit einem starken Sedi- ment versehen, welches auf Kohlen gethan ei- nen überaus stinkenden Geruch giebt. Im Blasensteine ist die Blase oder der Blasenhal- s oft so zerfressen, daß der Urin dick und voller Fasern und Carunkeln ist, welche von Unver- ständigen für Würmgen gehalten werden. Beym Harndrängen (Stranguria), woben ein öfterer Reiz zum Harnen vorhanden ist, geht ein gelatinöser, unreiner, salziger und schar- fer, faserigter Urin in geringer Menge ab; und in diesem Zufall ist ein spasmodischer Zu- fall des Sphinkters der Blase vorhanden. Wenn Blut mit dem Urin vermischt ist, so, daß er wie Wasser in welchem man Fleisch aus- gewaschen, oder wie rother Wein aussieht, und es fällt roth zu Boden, so kömmt es aus den Nieren; Ist es aber braunschwarz, so schreibt es sich aus den Venen der Harnblase her.

Die Schleim absondernden Drüsen der li- gamentösen Scheiden der Sehnen und Gelen- ke geben eine Feuchtigkeit, welche die Syno- vie genennt wird, und zur Befeuchtung, und Schlüpf-

Schlüpfrigmachung der Knorpel, folglich zur Erleichterung der Bewegungen der Gelenke u. s. w. dienet.

Die Luftröhre und ihre Zweige sind beständig innenher mit einer, von den daselbst vorhandenen Drüßgen abgesonderten Feuchtigkeit überzogen.

Aus dem Herzbeutel, der mit der Pleura überzogenen Brusthöhle, und aus dem Darmfell (Peritonæo) schwißt beständig eine wässrige Feuchtigkeit aus, welche das Aneinanderreiben und Zusammenwachsen der Theile verhindert.

Das in dem unter der Haut und anderwärts befindlichen Gewebe sich ansammelnde Fett, welches die Venen zum Theil wieder in das Blut zurückführen, ist ein schmieriges phlogistisches Wesen. Es dient in gewissen Fällen zur Nahrung des Körpers, und zur Versüßung der in den Säften gegenwärtigen Salze. Die Masse desselben füllt die Zwischenräume der Muskeln, Sehnen und Knochen aus, macht selbige und die Haut biegsam und die Oberfläche des Körpers glatt und weich; also trägt das Fett zur Schönheit und Bewegung des Körpers viel bey.

Von den Temperamenten.

Man hat eben so vielerley Definitionen der Temperamente, als verschiedene Lehren und Systeme sind. Die peripathetischen Philosophen sagten, das Temperament bestehe in der Vermischung der vier Hauptqualitäten. Ein einförmiges Temperament sey, wenn alle vier Qualitäten gleichförmig vermischt sind, so daß keine die Oberhand hat. Dergleichen Temperament aber werde selten oder niemahls gefunden; weil das Geschlecht, Alter, das Klima, der Landstrich wo man wohnt, die Jahreszeiten, und die Lebensart unendlich vielerley Veränderungen darinnen verursachen. Ihre gewöhnliche Temperamente waren ein heißes, kaltes, feuchtes oder trocknes; Und aus diesen Zusammengesetzte: ein heißes und feuchtes, ein heißes und trocknes; ein kaltes und feuchtes, oder endlich ein kaltes und trockenes.

Einige unter den Alten bestimmten viererley Säfte im Körper, nemlich Blut, Wasser (phlegma), Galle, und schwarze Galle (atra bilis); und folgerten hieraus viererley Temperamente, ein sanguinisches, phlegmatisches, cholericisches und melancholisches; welche verschiedentlich zusammengesetzt gefunden werden.

Einige Neueren nehmen im Blut saure, anstere, salzige, scharfe, bittere, öhligte, süße und insipide Bestandtheile an: ein einförmiges Tem:

Temperament, sagen sie, besteht in einer gehörigen Proportion solcher Theile; wenn aber einerley Bestandtheile die Oberhand haben, so neigt das Temperament dahinwärts.

Andre die alles auf die festen Theile des Körpers ankommen lassen und die Säfte nur als passiv und den Bewegungen der Gefäße unterwürfig ansehen, leiten die Temperamente von der Federkraft der Fibern, aus welchen alle Theile des Körpers bestehen, her. Nach ihrer Meinung sind die Fibern mehr oder weniger stark, fest oder schlaff; ihre Federkraft, ihre Zusammenziehung und schwingende Bewegung (oscillatio) mehr oder weniger labhaft, wiederhohlt und ordentlich; und aus diesem allen folgen starke, schlaffe, rigide und endlich ungleichförmige Temperamente.

Noch andere endlich behaupten, daß die Temperamente auf dem allgemeinen Zustande des Körpers, welcher in den Eigenschaften und gegenseitigen Wirkungen der festen und flüssigen Theile auf einander seinen Grund hat, wodurch er zu seinen natürlichen Verrichtungen geschickt gemacht wird, beruhen.

Nach dieser Hypothese ist ein gleichförmiges und wohlbestelltes Temperament, wenn die vier Qualitäten der Peripathetiker, oder die viererley Säfte der alten Aerzte in einer guten Proportion mit einander vermischet sind, und die Säfte mit den festen Theilen
in

in gehörigem Gleichgewicht stehen: so daß die Fibern weder zu steif, noch zu weich; weder zu gespannt, noch zu schlaff sind, und durch ihr Zusammenziehung die Säfte gehörig bewegen; welche, an ihrer Seite, eine gehörige Flüssigkeit und Consistenz haben müssen, um den Bewegungen der Gefäße gehorsamen, und auf selbige durch eine Art von Expansivität zurückwirken zu können, ohne solche jedoch zu reizen.

Ein heißes und sanguinisches Temperament erfordert starke kräftige Fibern, eine regelmäßige Zusammenziehung und Bewegung derselben, und ein rothes, mildes, balsamisches, jedoch geistvolles Blut. Leute von diesem Temperament sind weder zu fett, noch zu mager; haben ein frisches blühendes Ansehen, einen starken ordentlichen Puls, frenes Othemhohlen, gesunden Schlaf; sind fröhlich, aufrecht, höflich, modest und verliebt.

Das feuchte oder phlegmatische Temperament besteht in weichen, feuchten und schlaffen Fibern, deren Spannung und Oscillation gering, schwach und matt ist; In einem Ueberfluß wäsriger, roher Feuchtigkeiten. Der Puls solcher Personen ist weich, langsam, faul und tief; ihre Haut, Fleisch und Fett ist blaß und schlaff, ihre Haare gerade und blond; Es sind durchgängig schwere, unempfindliche, furchtsame Leute, die keine Lebhaftigkeit, weder in Gedanken noch Handlungen blicken lassen.

Trockne

Trockne und choleriche Temperamente haben feine, rigide, trockne, gespannte und allzu elastische Fibern, welche die Säfte mit zu viel Hestigkeit bewegen. In den Säften haben die scharfen, sulphurischen Bestandtheile der Galle die Oberhand, daher solche flüßig sind, und die festen Theile reizen. Bey solchen Temperamenten ist die natürliche Hitze des Körpers groß, die wässerigen Feuchtigkeiten gehen zu häufig aus demselben weg, der phlogistische Theil wird zu sehr subtilisirt, die Ausdünstung geschieht zu häufig, und die Lebensgeister sind ungemein flüchtig und lebhaft. Solche Leute sind dürre und mager, gelb von Haut, mit rothem krausen Haar, geschwindem und hartem Puls; sie sind lebhaft, haben einen kurzen unruhigen Schlaf, aufgeweckten, aber unbeständigen und iachzornigen Geist, und eine unwiderstehliche Neigung zum Vergnügen.

Das kalte, melancholische, schwarze Temperament hat seinen Grund in groben, festen, durren und rigiden Fibern; in einem schweren, groben saurscharfen, salzhaften Blute, und daraus folgenden starken, beständigen und langsamen Bewegungen der festen und flüßigen Theile. Alle Personen von solchem Temperament sind stark, robust, arbeitsam, und etwas mager, braun von Haut, mit schwarzem Haar. Sie haben einen langsamen starken Puls, und saures Ansehen, lieben Einsamkeit, Stillschweigen, Ernsthaftigkeit, sind unerbittlich, unbarm:

barmherzig, und verliebt, ohne Höflichkeit, aber in Liebe und Haß hartnäckig, und in ihren Ideen ausschweifend. Ihr Schlaf ist unruhig, ihre Träume schrecklich; sie sprechen wenig, und sind in ihre Einbildungen sehr verliebt.

Man findet kein einiges dieser Temperamente rein und einfach. Sie sind so vermischt, und verschiedentlich temperirt und abändernd, wie die Gesichter.

Von den Berrichtungen der Theile des Körpers.

(Functionibus.)

Die Functionen überhaupt werden in die zum Leben, zur Nahrung und Erhaltung und zu den Bewegungen nothwendigen (vitalis, naturales, animales) eingetheilet. Die Einrichtung und Fähigkeit eines Theils zur Berrichtung einer Handlung, wird dessen Facultät genannt; und von diesen Facultäten hängen die Functionen, wie eine jede Wirkung von ihrer Grundursach ab. Die Alten nahmen viele Facultäten in verschiedenen Theilen an: verdauende, z. E. ernährende, anziehende, assimilirende, zurückhaltende (retentiva), austreibende (expulsiva) Facultäten u. a. m.

Die zum Leben nöthigen Functionen (vitalis), sind; der Kreislauf des Blutes, und das Othembohlen.

Der Kreislauf des Blutes ist die Bewegung der Säfte aus dem Herzen nach allen Theilen

Theilen der Körpers, und dessen Zurückfluß durch die Blutadern nach dem Herzen. Das Hauptwerkzeug dieser Bewegung ist das Herz, welches sich, wenn es vom Blute ausgedehnt ist, zusammenzieht. Ein jeder Theil in welchem dieselbe verhindert ist, stirbt ab. Ist diese Bewegung schwach, so gehen alle körperliche Verrichtungen schwach von statten; und wenn sie gänzlich aufhört, so hat das Leben ein Ende.

Das Othembohlen ist eine Bewegung der Theile, welche die Brusthöhle ausmachen, wodurch die Luft wechselsweise in die Lungen eingezogen, und wiederum ausgetrieben wird. ersteres wird die Inspiration, letzteres aber das Ausathmen oder die Expiration genannt.

Die Aerzte sind über den Nutzen des Othembohlens noch nicht einig. Einige meynen die Luft dringe in die Gefäße der Lungen ein, und gebe dem Blute eine größere Flüssigkeit und Bewegung. Andre geben vor, daß die Luft nitrose Theilchen ins Blut bringe, welche dessen Röthe verursachen oder erhöhen. Noch andre glauben daß die kühle Luft, das durch den Kreislauf erhitzte Blut zu verdichten diene. Und im Gegentheile andre, daß in der Lunge das Blut erwärmet werde. So viel ist gewiß, daß durch den Eintritt der elastischen Luft in die Lungen und dessen Cellulositäten, das Blut in den kleinen Gefäßen zerrieben, verdünnet und flüssiger gemacht wird, und eine ansehnliche

che

che Quantität seiner Serosität durch den Hauch verliert, der im kalten Wetter sichtbarlich wie ein Dampf von uns geht. Man kann zu den Hauptnutzen der Respiration noch hinzufügen, daß sie zur Sprache, dem Lachen, Husten, Niesen, Gähnen und Saugen mit dienet.

Zu den natürlichen Functionen (naturales), ist die Verdauung, Ernährung und der Anwachs des Körpers, die Pfortpflanzung des Geschlechts, das Auswerfen der gewöhnlichen Excremente, und die Absonderung der natürlichen Feuchtigkeiten behörig.

Die Verdauung (Digestio) ist die Zubereitung des Chymus aus den Nahrungsmitteln durch Zerkäunung und Verschluckung derselben, ferner vermittelst der Wärme, Bewegung und den Feuchtigkeiten des Magens, und dann der Gedärme, nebst ihrer Vermischung mit der Galle und dem Magendrüsen-saft.

Die Ernährung (Nutritio) ist die Ersetzung des Verlustes, welchen der Körper, in allen seinen Theilen beständig leidet. Die Bewegungen der Theile, und das Aneinanderreiben derselben, besonders aber die Wirkungen der Luft würden bald den Körper zerstören, wenn der Abgang nicht überall durch ähnliche Partikeln ersetzt würde.

Ben jungen Leuten dienen die nahrhaften Theilgen nicht allein zur Ersetzung des Verlustes des Körpers, sondern auch zur Vergrößerung desselben, welche der Anwachs (Incrementum)

tum) genennet wird, und in der Verlängerung und Ausdehnung der einfachen Fibern, durch die eindringenden nährenden Feuchtigkeiten, bestehet.

Die **Auswürfe** (Excretiones) sind alles, was durch den Stuhlgang, Urin, Speichel u. s. w. aus dem Körper geht. Was man eigentlich Excremente nennet ist der irdische und faserigte Theil der Speisen, der mit Galle, Speichel und andern Feuchtigkeiten vermischt ist. Der Urin wird in den Nieren vom Blute abgesondert, und durch die Harngänge in die Blase geführt; allwo er durch seine Schärfe oder Menge die muskulöse Haut der Blase reizt, welche denselben, vermöge ihrer Zusammenziehung, durch die Harnröhre aus dem Körper treibt. Was man durch den Mund auswirft ist eine Vermischung von Speichel, und dem Schleim der Nase, der Luftröhre und des Schlundes.

Die **Absonderung** (Secretio) ist die Zubereitung gewisser im Blute enthaltener Feuchtigkeiten und Materien, durch die in den die Drüsen genannten Theilen des Körpers befindliche Einrichtung, Eigenschaften und Schwingungen der kleinen Gefäße; oder in andern Theilen durch die zerstreuten kleinen Enden der Pulsadern.

Die **thierischen Functionen** (animales) sind die Bewegungen der Theile des Körpers, vermöge der Muskeln und muskulösen Fibern, welche durch die Verkürzung derselben, oder sogenannte

S

Zusam-

Zusammenziehung, bewerkstelliget wird; und die Empfindungen.

Die fleischigten Fasern ziehen, indem sie sich verkürzen, die beweglicheren festen Theile an welchen sie vermöge eines der sehnigten Enden der Muskeln festsetzen, gegen ihrem andern Befestigungspunkt, und bewegen verschiedne im Körper enthaltne Flüssigkeiten, durch Verengerung der Höhlen in welchen selbige enthalten sind, z. Er. der Gedärme, des Herzens, der Pulsadern u. s. w. Die Hauptwerkzeuge der muskulösen Bewegung sind die Pulsadern und Nerven die in großer Menge in den Muskeln ausgebreitet sind. Denn wenn man einen Nerven bindet oder abschneidet, so hört die Bewegung des Theiles, zu welchem selbiger hinläuft, auf; eben so, wenn man die Pulsader eines Theiles unterbindet, höret nicht nur dessen Bewegung auf, sondern er stirbt auch gar bald gänzlich ab.

Man theilet die Bewegungen in willkührliche (voluntarii) und dem Willen nicht unterworfenne (involuntarii) ein. Zu den letztern gehöret zum Er, die Bewegung des Herzens und der Pulsadern, die wurmförmige Bewegung der Gedärme und des Magens u. s. w. Es giebt auch nur zum Theil willkührliche, wie das Othembohlen, welches nicht gänzlich, ohne Lebensgefahr, kann unterdrückt werden.

Durch

Durch die Empfindungen (Sensus) stellen wir uns äußerliche Objekte vor, und sind uns derselben bewusst. Es sind theils äußerliche, welche man Sinne heißet, und durch welche wir sehen, hören, riechen, schmecken, und fühlen; theils innerliche (Sensus interni), dergleichen die Einbildungskraft, das Gedächtniß, die Urtheilungskraft, die Leidenschaften sind, wohin einige noch den Hunger und Durst zählen wollen.

Es ist anmerklich daß man im Schlafe weniger empfindet, als bey wachendem Muth. Wachend empfinden alle unsre Sinnen die äußern Objekte weit fertiger wie im Schlafe, wenn alle Nerven schlaff sind.

Das Leben bestehet in der Ausübung der Functionen des Körpers. Jedennoch können einige davon in Unordnung oder gänzlich unterbrochen seyn, ohne daß der Tod erfolgte. Allein Gesundheit bestehet in der freien und fertigen Ausübung aller Functionen.

Von den äußerlichen zum Leben und Gesundseyn nöthigen Dingen, Handlungen und Umständen.
(Res nonnaturales.)

Die sogenannten sechs *Res nonnaturales* sind: die Luft, Speise und Trank, Schlaf und Wachen, Bewegung und Ruhe,
S 2
die

die Leidenschaften des Gemüths, und endlich die Anfüllung und Ausleerung des Körpers.

Die Luft ist eine flüssige, elastische, unsichtbare und dennoch schwere Substanz, die uns überall umgiebt und unsre Körper durchdringt; durch die Hitze wird solche verdünnet und leichter, durch die Kälte aber dichter gemacht. Sie ist denen meisten Thieren so unentbehrlich, daß selbige keinen Augenblick ohne dieselbe leben können. Ihr Hauptnutzen ist bey der Respiration, sie ist aber auch das Mittel durch welches wir den Schall vernehmen, und welches uns die riechenden Partikeln zuführt, und die farbigen Lichtstrahlen durchläßt. Durch ihre Flüssigkeit dringt die Luft in alle Bläslein der Lunge ein, und wird mit dem Nahrungsfaß ins Blut geführt. Die geringe Menge davon die im Blut enthalten ist, hält durch ihre Elasticität, der äußern Luft das Gleichgewicht.

Die Luft nimmt verschiedne Qualitäten an, und kann heiß, kalt, feucht oder trocken, heiter, rein und gemäßigt seyn. Diese Eigenschaften der Luft verändern sich oft, und zuweilen plötzlich: und man findet selbige auch mit vielerley verderbten, ansteckenden, metallischen, schwefelhaften und andern Ausdünstungen verunreinigt, welche insgesamt der Gesundheit nachtheilig sind. Der beste Zustand der Luft ist, wenn solche rein und ohne Dünste, weder zu warm, noch zu kalt, weder zu feucht, noch ganz trocken gefunden wird.

Die

Die schleunigen Veränderungen der Luft welche gefährlich, und doch unvermeidlich sind, geben zu unzählig vielen Krankheiten Anlaß; dergleichen im Frühjahr und spät im Herbst am meisten herrschen. Hospitäler, Läger, Bleyhütten und Orte wo die Erde frisch aufgedigget worden, geben, wegen der übeln Ausdünstungen, durchgängig einen ungesunden Wohnplatz ab. Ein Steinkohlenfeuer in einem eingeschloßnen Zimmer, füllet selbiges mit schweflichten Dämpfen an, welche sehr ungesund sind und zuweilen die stärksten Leute tödten.

Eine gar zu heiße Luft, giebt zu malignen Fiebern Gelegenheit. Kalte Fieber sind in den morastigen Gegenden von Cambridgeschire, in den sogenannten Hunderten von Essex, und verschiednen Gegenden von Kent, wegen der Feuchtigkeit der Luft, welche die Fibern schwächt und die Schweißlöcher verstopft, häufig. Eine jede kalte und feuchte Luft verursacht Husten, Schnupfen, Seitenstechen, Flüße, kalte Fieber und dergleichen.

Schwindsüchtige Personen sind in gar zu heißer, und auch in sehr kalter Luft, grosser Gefahr ausgesetzt. Wenn die Kälte ihre Schweißlöcher verstopft, so pflegen sie Durchfälle zu bekommen; sonst aber schwellen ihnen die Füße, und die Engbrüstigkeit nimmt zu.

Der tägliche Abgang unsrer festen und flüssigen Theile macht es uns zur Nothwendigkeit, selbigen durch Speise und Getränk die un-

ferm Körper gemäß sind zu ersetzen, worzu uns Hunger und Durst antreibt. Man muß eine allgemeine Kenntniß der Beschaffenheit unsrer gewöhnlichen Nahrungsmittel haben, um hier eine gehörige Wahl treffen zu können.

Unsre feste vegetabilische Speisen bestehen in Saaten, Früchten, Blättern, Stengeln und Wurzeln verschiedner Pflanzen. Alle Saaten sind der am besten ausgearbeitete Theil der Pflanzen, und enthalten eine mehligte und milchhafte Substanz, aus welcher ein mildes und dem menschlichen Körper sehr zuträgliches Del kann gezogen werden. Unsre hauptsächlichste und allgemeinste Speise ist Brod, welches aus Weizen, Roggen, Gersten oder Türksischen Korn gebacken wird. Das Weizenbrod ist das nahrhafteste. Roggenbrod stopft, Gersten aber laxirt. Die Rinde ist am verdaulichsten, die Krümnen aber sind öhligter und schwerer.

Die übrigen mehligten Saaten sind Bohnen, Erbsen und Linsen, welche stark nähren, aber schwer im Magen, bläsend und viscos sind; daher sie mit der Zeit Verstopfungen verursachen.

Reiß, Gersten und Habergrißen wohlzugerichtet geben eine erweichende und kräftige Nahrung ab. Nüsse, Mandeln und Castanien sind mit einem nahrhaften Del angefüllt, aber schwer zu verdauen.

Früch:

Früchte die pulpös und säuerig sind, enthalten einen Ueberfluß von Wasser und sind erfrischend, befeuchtend und niederschlagend, mäßigen den heftigen Kreislauf des Blutes, stillen den Durst, und sind leicht zu verdauen. Dergleichen sind Erdbeeren, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Abricosen und Feigen; insgleichen Pfirschen, Aepfel und Birnen. Diese aber müssen reif und nicht in gar zu grosser Quantität gegessen werden; und da sie sehr blähen, so thut man am besten selbige gekocht, gebacken oder eingemacht zu essen.

Die Küchenkräuter und Wurzeln sind minder nahrhaft, wie die Mehlspeisen. Salat, Spinat, Eichorien, Sauerampfer und Portulack erfrischen, befeuchten und öffnen den Leib, und kühlen das Blut. Artischocken, Sellerie, Kresse, Spargel, und Petersilie sind etwas erziehend. Trüffel, Champignons, Knoblauch, Schallotten, Pfeffer, Krautnägelein, Moschatennuß, Senf u. dergl. mehr sind in einem hohen Grade hitzig.

Die eßbaren Thiere sind theils vierfüßige, Vögel, Fische, oder Amphibien. Alle diese geben sämtlich nach ihrer Art, Alter, Lebensart und Substanzen eine verschiedene Nahrung. Fische sind am wenigsten nahrhaft, weil sie zu viel Phlegma enthalten. Junge Thiere haben einen Ueberfluß milder und nahrhafter Säfte in sich; das Fleisch von alten Thieren aber ist nahrhafter, kräftiger, galle-

rigter, und schmackhafter; obschon es schwerer zu verdauen wird. Wilder Thiere Fleisch ist verdaulicher, als das von Zahmen; der weiße Theil desselben ist besonders zart, nahrhaft und leicht verdaulich.

Unter die flüssigen Nahrungsmittel gehöret Milch, Eier, Chokolade, Suppen, und Fleischbrühen.

Milch ist eigentlich nichts wie Nahrungssaft, und bedarf also im Magen erst keiner grossen Zubereitung. Daher ist es ein treffliches Nahrungsmittel vor schwache Leute und die einen schlechten Magen haben, wie auch vor Kinder.

Frische Eier geben sehr gute Nahrung, sind leicht zu verdauen, und bekommen denen bejahrten, ingleichen ausgeemergelten Personen sehr wohl.

Chokolade ist ein sehr angenehmes und nahrhaftes Getränk, welches den Magen stärkt, dem Körper Kraft giebt, die Verdauung befördert und die Schärfe der Säfte wegnimmt. Es gehört daher vor schwache Magen.

Die Getränke ersetzen die flüssigen Theile, welche der Körper verliert, dienen den Speisen zum Vehikel und erleichtern die Verdauung. Wasser ist das hauptsächlichste, gesundeste, und im menschlichen Leben unentbehrlichste, unter allen. Weiche Wasser, welche sich leicht mit Seife vermischen, sind die besten. Wasser ist
das

das kräftigste unter den bekannten Auflösungs-
mitteln. Man hat viele Krankheiten mit
Wasser ganz allein curirt. Uebermäßig ge-
braucht aber schwächt und erschlaffet es die fe-
sten Theile des menschlichen Körpers und ver-
sacht vielerley Unpäßlichkeiten.

Der Wein ist, wenn man sich desselben
allzu reichlich bedient, der Gesundheit nachthei-
lig. Mäßig getrunken stärkt er den Körper
und befördert die Verdauung. Die Unmäßig-
keit in Wein wird, wie alle starke Getränke,
darum schädlich, weil derselbe die Fibern ver-
härtet, die Nerven angreift, alle Absonde-
rungen, vermindert, den Appetit verdirbt und
zu chronischen Krankheiten Gelegenheit giebt.

Unter den Malzgetränken werden solche
vor die besten gehalten, welche am leichtesten
und am wenigsten mit groben Theilen beschwe-
ret sind. Denn solche Biere sind dem Magen
nicht zuwider, und gehen leicht durch die
Emunctoria, besonders mit dem Harn, wieder
weg. Die gesündesten Biere steigen nicht zu
Kopfe, verursachen keine Säure im Magen,
und keine Winde. Diese guten Eigenschaften,
hängen von der Güte des Wassers, dem guten
Brauen, und einer gehörigen und hinlänglichen
Gährung ab. Denn alle dicke, trübe, schwere
und alte Biere, und die nicht reif gebrauet
sind, nehmen den Kopf ein, und verursachen
Winde, Obstructionen, Harndrang, Eng-
brüstigkeit und Bauchgrimmen.

Der **Thee** befördert die Transpiration, stärkt und reinigt den Magen und befördert die Verdauung. **Coffee** gebraucht man des Morgens, um die Ueberbleibsel eines Rausches zu vertreiben, und nach dem Mittagmahl um die Verdauung zu befördern. Der mäßige Gebrauch des **Coffees** verdünnt das Blut; allein er bringt es auch in Wallung, verursacht Schlaflosigkeit, und befördert alle Blutflüsse.

In **Brühen** und **Suppen** ist viel milde, nahrhafte Gallert enthalten, daher sie eine kräftige Speise abgeben.

Gebratnes Fleisch enthält trefflich nahrhafte Säfte, weil das wärrigste am Feuer verflogen ist. Aber in Fett gebratne Sachen gehören nur vor starke Magen.

Gewürze, **Essig** und dergleichen, können in geringer Quantität sehr nützlich seyn, um gewisse Fehler einiger Speisen zu verbessern. Wenn sie aber gebraucht werden um Appetit zu erwecken, so sind sie schädlich, daher sind die künstlich zubereiteten Gerichte mehrentheils ungesund. Wenn man den Appetit einer Person, durch die Verschiedenheit und Zurichtung des Fleisches reizet, so wird sie mehr davon zu sich nehmen als ihr dienlich ist; daher entstehen oft Unverdaulichkeiten, kleine Unpäßlichkeiten, ja zuweilen schwere Krankheiten. Die Kunst der Köche unsrer Zeiten ist vorzüglich zur Verführung des Lebens ihrer Herren gut.

Das

Das beste Mittel sich gesund zu erhalten ist, mit einfältigen nicht gekünstelten, noch zu stark gewürzten Speisen vorlieb zu nehmen, und nicht mehr zu essen als der Stärke des Magens, dem Alter, Geschlecht und Leibesbeschaffenheit, hauptsächlich aber der gesunden Gewohnheit einer Person, und der Jahreszeit gemäß ist. Es ist ein eben so grosser Fehler zu wenig zu essen, als zu viel zu sich zu nehmen. Was man eigener Erfahrung nach leicht verdauen kann, ist das allerbeste Maas unsrer Mahlzeiten, besonders wenn wir uns lebhafter und munterer nach als vor einer solchen Mahlzeit befinden.

Es giebt Beispiele von Leuten welche durch ihre Mäßigkeit zu einem hohen Alter gelangt sind; wer sein Leben und seine Gesundheit liebt, muß die Lebensweise dieser Leute erwählen. Alle Ausschweifungen in Essen und Trinken sind ungemein nachtheilig.

Leute die von einer Krankheit kürzlich hergestellt, oder zart von Körper sind, müssen leichte Speisen gebrauchen, die ihnen den Magen nicht beschweren und wohl verdauet werden können.

Scharfe, zähe und viscöse Speisen, alle Arten von Torten, fette Sachen und schwärzliche Substanzen sind durchgängig schwer in Nahrungssaft zu verwandeln, verderben ihn wohl gar.

Jun.

Junge starke Personen, die viel Bewegung haben, müssen mehr wie andre zu sich nehmen, und dürfen sich wohl an die gröbern Speisen wagen. Denn leichte Nahrungsmittel würden von ihrem starken Magen zu geschwinde verdauet, und also zu bald dissipiret werden.

Kinder haben einen schwachen Magen und zarte Gefäße und müssen also leichte, dünne, nicht überflüssig nährende, weiche Nahrungsmittel haben. Vor kleine Kinder gehört also flüssige Milch, damit ihre zarte Gefäße nicht mögen verstopft werden. Aus diesem Grunde ist die Milch einer Frauen, welche erst kürzlich geboren hat, den Kindern zuträglicher, als die feiste und dickere Milch welche fünf bis sechs Monathe nach der Schwangerschaft in den Brüsten abaesondert wird. Die Ammen müssen aber überhaupt zu einer genauen Diät angehalten werden und alle heftige Leidenschaften vermeiden, welche die Verdauung verhindern und andre üble Wirkungen haben, die sich bis auf den Säugling erstrecken. Wenn man die Kinder entwöhnt hat, so muß man sie nicht an starke Getränke und kräftige Speisen gewöhnen; hauptsächlich müssen ihnen keine gesalzenen und geräucherten Sachen gegeben werden, weil sie schwer zu verdauen sind und eine schlechte Nahrung darbieten. Man thut auch am besten denenselben oft, aber nur wenig auf einmahl zu essen zu reichen.

Im

Im Alter werden alle Säfte dicker, die Absonderungen geschehen langsamer, und die festen Theile sind rigider wie in jungen Körpern. Alte Personen haben aus dieser Ursach weniger, aber eine weiche, nahrhafte, feuchte Speise nöthig, müssen keine unverdauliche Sachen, noch zu viel auf einmahl essen, und sich besonders des Abends nicht überladen.

In allen Lebensaltern, besonders aber in dem letzten ist der beständige und unmäßige Gebrauch der gesalzenen und geräucherten Speisen, saurer und gewürzhafter Vegetabilien und starker Getränke schädlich, und macht die Fibern vielmehr starr, als daß er selbige nähren sollte. Alle diese Sachen sind überdem dem Magen zuwider oder unverdaulich, und machen die Säfte so scharf, daß selbige die Haargefäße sogar angreifen.

Gleichwohl kann man von einer einmahl angenommenen Gewohnheit nicht leicht ablassen. Viele Leute befinden sich, bey einer ungesunden Nahrung, an welche sie aber gewöhnt sind, sehr wohl, und können krank werden, wenn sie von ihrer gewöhnlichen Lebensart abgehen wollen. Gewohnheit wird eine andre Natur; und alle grosse Veränderungen muß man nach und nach zuwege zu bringen suchen. Man thut daher wohl, wenn man sich an nichts besonders gewöhnet; Leute, die einen gesunden Körper haben, müssen nicht gar zu einförmig leben, und sich aller Speisen ohne Unterscheid bedienen.

bedienen; sie müssen bald auf dem Lande, bald in der Stadt leben, sich viel Bewegung machen, und zuweilen einmahl etwas unmaßig seyn, oder im Gegentheile eine Mahlzeit versäumen können.

Der Hunger bestimmt die Zeit am allerbesten, da wir Nahrungsmittel zu uns nehmen sollen, und bloß Gewohnheit hat uns gewisse Stunden festgesetzt. Leute die ohne Ungemächlichkeit des Tages nur zweymahl speisen können, haben nicht nöthig ihre Lebensart zu verändern. In der Jugend aber, da der Körper beständigen starken Verlust leidet und im Alter, wo die Kräfte zu fehlen anfangen, ist es auch gut zwischen den Mahlzeiten zu essen; besonders im letztern Fall, da man nicht zu viel auf einmahl essen darf. Man muß sich aber wohl hüten, wenn man einen schwachen Magen hat, nicht ehe wieder zu essen, bis man die vorige Mahlzeit verdauet hat.

Wenn eine Person sehr ermüdet und entkräftet ist, so ist Ruhe vorher nöthig, ehe selbige Speisen zu sich nimmt. Bey Traurigkeit und Unruhe muß man ganz leichte Speisen wählen und nur wenig essen, weil der Magen alsdenn ungemein ohnmächtig ist.

Im Sommer, wenn die Lebensgeister und Flüssigkeiten des Körpers am leichtesten verfliegen, muß man leichte, feuchte und geschwind verdauliche Speisen gebrauchen, um den Ver-

Inst

lust desto eher zu ersehen; im Winter hingegen wird man bey größerer Speise bestehen können.

Da die Verdauung durch gehörige, von der Natur angeordnete Vorbereitungen der Speisen sehr erleichtert wird; so muß man letztere, besonders wenn sie von harter Natur sind, wohl kauen, damit sich auch der Speichel wohl damit vermische. Leute welche geschwind essen, und sich nicht zum Kauen Zeit nehmen, sind öfteren Unverdaulichkeiten unterwürfig. Kindern, alten Leuten, und andern Personen die ihre Zähne verlohren haben, dienen daher die vielen feste Speisen nicht; denn das Kauen trägt ungemein viel zur guten Verdauung bey, und Leute, die nicht kauen können, sollten sich an leichte Speisen halten.

Leute die im Schlafengehen keine Ordnung beobachten, können unmöglich ihre Gesundheit erhalten. Der Schlaf ersetzt die Kräfte und Geister, die wir wachend verlieren. Daher stärkt er schwache, unpäßliche und wirksame Personen. Der Schlaf befördert auch die Transpiration, Verdauung und am meisten die Nutrition. Die Nacht ist die beste Zeit zum schlafen, weil alsdenn die ganze Natur ruhet; durch den nächtlichen Schlaf wird auch daher der Körper sowohl als der Geist, am allermeisten erquicket: Nächtliches Wachen hingegen und Lucubriren schadet der Gesundheit. Ein gesunder ununterbrochener Schlaf ist der beste; ein unterbrochener hingegen und unruhig
ger

ger ist wenig erquickend, und verhindert vielmehr die Verdauung und Transpiration, als daß er sie befördern sollte. Gewohnheit und unsre Leibesübungen müssen die zum schlafen nöthige Zeit bestimmen. Sechs bis sieben stündige Ruhe hält man gemeinlich hinlänglich, denn zu viel Schlaf macht eine Person träge, stumpf und zu Geschäften unschicklich. Unmäßiges Wachen ist der Gesundheit eben so sehr nachtheilig, als der Schlaf zu derselben Erhaltung nützlich ist. Der Körper leidet dadurch sehr an Kräften und das Blut verliert seinen geistigen und flüssigern Theil. Die besten Schlafgemächer sind geraume und trockne Zimmer in denen die Luft rein ist. Kleine, verschlossene, feuchte und heiße Kammern sind ungesund. Die beste Lage im Bette ist übernachts auf der rechten Seite, gegen Morgen aber auf der linken, mit dem Kopf erhöht, und mit gekrümmten Leibe.

Bewegung und Ruhe sind zur Erhaltung der Gesundheit eben so unentbehrlich, als Schlaf. Die Bewegungen des Körpers beschleunigen den Kreislauf des Bluts, verdünnen also die Säfte und befördern die Transpiration und alle natürliche Absonderungen; die Fibern des Körpers werden dadurch gestärkt und ein gesunder Appetit erwecket, weil selbige die Verdauung befördern. Daher sind Leute, die sich stark bewegen, robust und wenigen Krankheiten unterworfen. Zu viel Bewegung ent-

entkräftet hinwiederum und schwächt den Körper, beraubt die Fibern ihrer Federkraft und das Blut seines flüchtigsten Theiles.

Bewegungen sind theils active, theils passive. Unter erstre gehört spazieren, jagen, tanzen, heftige Spiele, ingleichen das Sprechen und andre Leibesarbeit. Passive Bewegungen aber sind reiten, fahren und dergleichen. Man kann die Leibesübungen bis zu einem kleinen Grade von Ermüdung treiben; sie müssen aber vor der Mahlzeit und in einer reinen leichten Luft angestellt werden. Landreisen und das Landleben überhaupt sind zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit sehr dienlich.

Die Ruhe muß mit den Bewegungen die man sich macht im Gleichgewicht bleiben, und ist alsdenn gesund. Aber eine träge Lebensart und viel Sitzen giebt zu vielen Unpäßlichkeiten Anlaß.

Die natürlichen Excretionen, diejenigen nehmlich, welche in den Ueberflüssigen und Unnützen der Feuchtigkeiten des Körpers bestehen, reinigen die Blutmasse. Die ungesunden Säfte, welche das Blut erzeugt, werden durch die Drüsen aus selbigem fortgeschafft und durch hinlängliche frische Nahrung wieder ersetzt. Bey Erwachsenen bleibt vermöge dieser Auswürfe der Körper beständig von einerley Schwere, und die Gesundheit wird dadurch erhalten. Die natürlichen Absonderungen müssen daher nicht
gestört,

S

gestört,

gestört, vermindert, gestopft oder im Gegentheil über die Maße vermehrt werden. Von diesen Absonderungen ist anderwärts schon ausführlicher gehandelt worden; ich will hier nur erinnern, daß die Perspiration durch reiben mit trocknen Tüchern oder einer sanften Bürste, und durch unterweilige Reinigung der Haut vermittelst warmer Bäder, wie auch durch fleißiges Waschen der Hände, Füße, des Hauptes und anderer Theile, welche stark auszudünsten pflegen, befördert werden kann.

Es ist bekannt daß die Kälte unsre Schweißlöcher verstopft und sowohl den Schweiß als auch die unmerklichen Ausdünstungen zurückhält. Dieses zu verhüten, muß man zeitig Winterkleider anziehen und solche nicht ehe als spät im Frühjahr verlassen, sich nicht zu plötzlich aus warmer, in eine kalte Luft begeben, und sich ja hüten keinen kalten Trunk zu thun, wenn man erhitzt ist oder lange laut hat sprechen müssen.

Die Leidenschaften haben sehr merkwürdige Wirkungen in uns; die Freude, der Zorn, und Furcht sind die vornehmsten. In der Freude werden die Lebensgeister zu lebhaft bewegt; bey der Furcht hingegen werden sie so zu sagen eingeschränkt und nach dem inneren getrieben. Hieraus läßt sich leicht schließen, daß Leidenschaften der Gesundheit nachtheilig seyn; daher man am besten thut, wenn man selbige so viel als möglich im Zügel zu halten, und in
einer

einer einförmigen Zufriedenheit und Ruhe zu leben sucht.

Durch anhaltende Traurigkeit und ängstliche Sorgen werden die Säfte verdickt, zähe und scharfe Cruditäten im Magen erzeugt, und das Blut zuletzt zum circuliren ungeschickt gemacht, woraus denn Verstopfung der innerlichen Theile und vielerley langwierige Krankheiten entstehen. Zorn würrt besonders auf die Gallengefäße, welche dadurch zusammengesogen werden, so daß zu viel Galle in die Gedärme einfließet; er verursacht ferner Zusammenschnürungen des Magens und Zwölffingerdarms, wodurch die Galle verhalten wird, verdirbt und zu Erbrechen, Gallenfiebern, und Cardialgien Gelegenheit giebt. Fast alle Leidenschaften würrten vorzüglich auf den Magen, erwecken verkehrte Bewegungen in selbigem, und verhindern also gewissermassen die Verdauung und Zubereitung des Chymus, welches zu Cruditäten, dem Saamen vieler Krankheiten, Anlaß giebt. Es ist um deswillen höchstgefährlich gleich auf heftige Gemüthsbewegungen eine Mahlzeit zu thun, oder während und gleich nach der Mahlzeit von irgend einer heftigen Leidenschaft überfallen zu werden.

Vom Puls.

Diejenige oscillatorische Bewegung oder das Schlagen der Arterien, welches man den Puls zu nennen pflegt, rührt von dem, durch die Zusammenziehung der linken Herzkammer verursachten heftigen Eintritt des Blutes, in dieselben her, wodurch sie ausgedehnt werden. Sobald der Antrieb des Blutes zu wirken aufhört, so ziehen sich die Canäle der Arterien theils vermöge ihrer Elasticität, theils vermittelt ihrer muskulösen Fibern zusammen, und treiben das Blut durch ihre kleine Enden in die Blutadern fort, weil die halbmondförmigen Klappen der grossen Pulsader am Herzen den Rückfluß desselben in die Herzkammer unmöglich macht. Auf die Ausdehnung der Pulsadern also, oder sogenannte Diastole, folgt jedesmahl eine Systole.

Der Bewegung nach giebt es nur viererley Pulse; einen grossen oder kleinen, schnellen oder trägen und schleichenden. Ein schneller und zugleich grosser heisset ein heftiger Puls; wenn der Puls aber klein und dabey langsam ist, so wird er schwach genannt. Man distinguirt noch ferner einen geschwinden (frequenterem) und langsamen (rarum) - ingleichen einen einförmigen und ungleichen Puls, jedoch diese Verschiedenheiten haben ihren Grund nicht in dem Wesentlichen der Bewegung. Schnelligkeit und Geschwindigkeit oder

Fre:

Frequenz werden öfters mit einander verwechselt.

Man nennet den Puls hart oder weich in Absicht auf die Arterie, welche entweder gespannt und hart, oder schlaff und weich anzufühlen ist. Die Beschaffenheit der Arterie selbst trägt viel zur Veränderung des Pulses bey; daher kömmt es daß oft der Puls nicht in beyden Armen einerley befunden wird, wie gemeinlich in Hemiplexien zu geschehen pflegt. Hieher ist auch der convulsivische Puls zu zählen, welcher nicht in der Bewegung des Bluts, sondern in dem Zustande der Pulsader seinen Grund hat, und an einer zitternden, gleichsam subsultirenden Bewegung kenntlich ist, woben die Arterie zurück gezogen zu werden scheint. In hitzigen Fiebern ist ein solcher Puls ein tödliches Zeichen und überhaupt eigentlich der, sterbenden Personen eigne, Puls, welcher auch gemeinlich zugleich unordentlich und intermittirend ist.

Ein großer Puls zeigt einen häufigern Zufluß des Bluts zum Herzen, und aus selbigem in die Arterien an; ein kleiner Puls bedeutet das Gegentheil.

Eine Person welche ein hundert und sechzig Pfund wiegt, hat bey achtzig Pfund Blut und andre Säfte in sich. Bey einem Gesunden wird man in einer Minute 70, das ist in einer Stunde ohngefähr 4200 Pulsschläge zählen; man sagt daher daß die ganze Blut-

masse in einer Stunde drey mahl im Körper herz umcirculirt, oder zwey und siebenzig mahl in 24 Stunden.

Der Puls verschiedner Personen wird nach der Weite des Herzens und der Gefäße, der Menge und Natur des Blutes, der Elasticität der Canäle, ingleichen dem Geschlecht und Alter, den Jahreszeiten, der Beschaffenheit der Luft, Leibesübungen, der Nahrung, dem Schlafen, Wachen und endlich den Leidenschaften nach verschieden, befunden. Mannspersonen haben einen größern und schnellern Puls, wie Frauenspersonen; choleriche und sanguinisch-choleriche Leute einen schnellern und stärkern, wie phlegmatische und melancholische. In mageren Körpern, welche gespannte Fibern und größere Gefäße haben ist der Puls größer und stärker, als in fetten Personen mit laxen Fibern und engern Gefäßen; daher sind erstere gesunder, robust, und zur Arbeit geschickter. Kinder haben einen geschwinden und weichen Puls; Bey erwachsenen Personen schlägt er heftiger und größer; In alten Leuten ist er gemeiniglich groß, hart und langsam. Arbeit, Bewegung und Leibesübungen verursachen eine schnellere Circulation und befördern alle Absonderungen und die Aussünstung des Körpers; starkes Sprechen verstärkt auch den Kreislauf des Geblütes, und macht folglich einen grossen und geschwinden Puls. Bey der Ruhe hingegen ist die Circulation langsam und schwächer.

Bey

Bei wachenden Personen findet man den Puls stärker, als bei schlafenden, wo er langsam und matt schlägt. Wenn man heiße Getränke, zum Ex. Coffee oder Thee zu sich genommen, oder sich warm gebadet hat, ingleichen nach der Mahlzeit, wird der Puls allezeit schneller. Nichts aber macht größere Veränderungen im Pulse, als die Gemüthsbewegungen: Im Schrecken findet man einen ungleichen, kleinen und eingezogenen Puls; in Freude klopft er geschwinder und größer; im Zorn ist er geschwind und hart, in Traurigkeit langsam, klein, tief und schwach, und bei scharfem Studiren matt und schwach.

Was die Witterung betrifft, so wird der Puls allezeit stärker und größer oder voller, wenn sich nach anhaltenden südlichen oder westlichen Winden, ein Nord- oder Ost-Wind einstellt, und so oft das Quicksilber in dem Wetterglase steigt. Ist aber die Atmosphäre dick, feucht, und regnet, dabei der Wind aus Süden, so wird der Puls klein und matt befunden, und die Ausdünstung ist vermindert; eben dieses hat im Herbst und bei Leuten, welche viel sitzen, und lange schlafen, statt. Im May ist unser Puls voll und zuweilen heftig: Im heißen Sommer klopft er schnell, aber schwach, im Herbst langsam, weich und schwach, im Winter voll und hart.

Ein heftiges Purgier- oder Brechmittel verursacht einen harten, geschwinden und schwachen

chen Puls, und Mattigkeit des Körpers; Zubereitungen von Stahl und die Fieberrinde machen den Puls voll und stark und geben ein blühendes Ansehen. Flüchtige Sachen machen den Puls voller und geschwinder. Saure und nitrose Sachen kühlen, und mäßigen folglich den Puls. Von Opiaten und dergleichen wird der Puls schwach und klein, weil die festen Theile ihre Federkraft dadurch verlieren; hingegen werden Sachen, die ein dem Körper dienliches Sulphur enthalten, denselben, und folglich den Puls auch verstärken; Gifte aber machen denselben klein, hart und zusammengezogen. Wenn ein Mensch zu viel Blut hat, so macht eine Aderlasse den Puls stärker. Bäder verursachen einen heftigen Puls, besonders wenn solche zu warm sind, daher sie Herz klopfen und Kopfweh verursachen. Ein Fußbad, des Abends vor dem Schlafengehen gebraucht, wird auch die Bewegung des Herzens und der Arterien vermehren.

Ein intermittirender Puls ist mehrentheils höchst gefährlich, und oft ein tödtliches Zeichen, ausgenommen in hysterischen Zufällen und der Colik; Würmer in den Gedärmen, Polypen im Herzen, können auch einen intermittirenden Puls verursachen. Man findet dergleichen auch zuweilen, ohne üble Folgen, in scorbutischen Fällen, und bey jungen Weibspersonen die ihre Reinigung nicht ordentlich haben.

Ob der Puls gleich in allen Fiebern geschwind gefunden wird, so ist ein geschwinder Puls doch nicht allezeit ein Zeichen von einem gegenwärtigen Fieber; in Kindern und cholericen Personen ist er allezeit so; warme Bäder, schweißtreibende Mittel und heftige Leidenenschaften verursachen dergleichen. Nach epileptischen Anwandlungen, ingleichen nach einem Nausch schlägt der Puls allezeit geschwinder, ohne daß ein Fieber vorhanden wäre. Man muß daher allezeit untersuchen ob ein geschwinder Puls nicht etwa eine äußerliche Ursach hat, und ob noch andre Zeichen eines Fiebers vorhanden sind, ein Schauder z. E. oder Kälte der Glieder u. s. w. Allein nicht in allen Fiebern ist der Puls auch schnellklopfend, sondern mehrentheils härter und widerstehender wie der natürliche; und es giebt fast keine Fieber, bey welchen derselbe weicher, wie gewöhnlich, befunden wird, übelartige Schweißfieber ausgenommen, dergleichen das englische Schweißfieber ist, bey welchem der Puls wellenhaft schlägt und die größte Mattigkeit sich äußert. Bey allen Fiebern ist ein allgemeiner Spasmus der Fibern und Gefäße und folglich auch der Pulsadern vorhanden, welche aus nervigten und muskulösen Fibern bestehen. Diese spastische Zusammenziehung der Fibern verengert die kleinen Gefäße und verursacht also den schnellern Puls, und die Erhitzung des Blutes und des Körpers.

Im Anfang eines anhaltenden Fiebers und des Paroxyfmi eines Wechselfiebers ist durchgängig ein kleiner, gespannter und geschwinder Puls zu fühlen, der nach und nach zunimmt, und wenn das Fieber auf den höchsten Grad gekommen, stark und heftig ist; wenn aber die Krankheit nachzulassen anfängt, so wird der Puls auch minder gespannt und träger, und Schweiß und Ausdünstung fängt wieder an auszubrechen. Wenn der Puls, an den kritischen Tagen eines Fiebers, das ist dem siebenten, neunten oder eilften klein und schnell schlägt, dabey der Patient einen Schauer und Kälte der Glieder spüret, oder aber der Puls ist an gemeldeten Tagen schnell und heftig, und der Urin trübe, wäkrig und dünn, so zeigt dieses an, daß der febrilische Spasmus in den äußern Theilen zugenommen und das Blut mit Ungestüm nach dem Haupt getrieben werde, woraus eine tödtliche Phrenitis entstehen muß. Der übelartigste, ist ein kleiner, geschwinder und schwacher Puls, welcher die größte Kraftlosigkeit verräth, und ein Zeichen ist, daß die innere Entzündung in einen Brand übergehet; wenn ein solcher Puls überdem noch ungleich und intermittirend befunden wird, so ist der Tod nicht weit mehr.

In den Anfängen der Anfälle eines viertägigen Fiebers, ist der Puls klein, hart, geschwind und ungleich; In dem statu eines Tertian; oder eines hitzigen Fiebers ist er heftig;
in

in einem anhaltenden Fieber pflegt er voll und schnellklopfend zu seyn, und erfordert alsdenn eine Aderlaße. Vor dem Ausbruch der Kinderblattern und ehe also daß zweite Fieber antritt, wie auch in den Masern, wird ein schnellklopfender Puls gefunden, welcher gegen die Zeit der Bereitung natürlicher zu werden scheint. Bey allen malignen und Fleckfiebern wird ein ungemein kleiner, schwacher eingezogener Puls und große Mattigkeit beobachtet; wenn er in diesen Fällen weich und wellenförmig zu klopfen anfängt, und sich ein starker Schweiß dabey einstellt, der Urin aber natürlich aussiehet, und die Zufälle nicht nachlassen, so ist der Tod fast unvermeidlich. In schmerzhaften Entzündungsfiebern schlagen die Arterien hart, oft und zuweilen voll. In Fluß- und langsamen Fiebern nimmt der Puls zu und klopft schneller gegen Abend.

In Tollheit, Wuth und Melancholie ist der Puls oft gar verschieden, und wird schnell, träg, matt, stark oder ungleich gefunden; im Kopfe aber schlagen die Adern in diesen Fällen allezeit stark, mit einem reißenden und dehnen- den Schmerz. In der Epilepsie, Apoplexie und Hemiplexie ist der Puls hart, frequent und zuweilen voll; in Paralysien, der Lethargie und dem Coma aber wird ein Puls, der weich, selten und matt klopft, und zuletzt kaum mehr fühlbar ist, und ein sich dazu gesellender kalter Schweiß vor ein tödtliches Zeichen gehalten.

Ein

Ein schneller, matter und ungleicher oder intermittirender Puls ist ein Zeichen von Herzklöpfen und dem convulsivischen Asthma.

Vor Hämorrhagien bemerkt man einen schnellen, kleinen und etwas harten Puls; wenn solche aber ausbrechen so wird er voller und noch schneller. Bey spasmodischen, hypochondrischen und hysterischen Zufällen; der Colik, den Nierenschmerzen, dem Kopfweh und in allen äußerlichen schmerzhaften Krankheiten, ist ein schneller, harter Puls zugegen; und wenn derselbe voller und weicher wird, so kann man daraus schließen, daß der Spasmus der Gefäße nachzulassen und die Circulation natürlicher zu werden anfängt. In der Dysenterie ist der Schlag der Arterien durchgängig geschwind und dabey träg; wo aber Fieber dabey befindlich, so ist er voll. In der Venusseuche, dem Scorbut, Cachexien, und der Wassersucht findet man den Puls matt und schwach.

Celsus, dieser treffliche Arzt, nennt den Puls *rem fallacissimam*; und aus allem, was hier gesagt ist, kann man urtheilen, daß man aus dem Puls schlechtweg betrachtet, fast nichts mit Gewisheit schließen könne, sondern denselben allezeit Verhältnißweise betrachten und den Puls eines Kranken, mit desselben vorherigen natürlichen Pulse, oder dem in verschiedenen Zeiten und Stufen der Krankheit bemerklichen, vergleichen müsse. Der Art muß densel-

sel-

selben nach der Verschiedenheit der Umstände beurtheilen, und niemahls die übrigen Zeichen und Zufälle aus den Augen lassen.

Ich darf diese Materie nicht verlassen, ohne die merkwürdigen und wichtigen Verbesserungen und Vermehrungen der Lehre von den Pulsen zu erwähnen, welche vom **Franciscus Solano** einem berühmten Arzt zu Antequera in Spanien, in einem Werke, welches: *Lapis Lydius Apollinis* betitelt ist, bekannt gemacht worden. Seine Entdeckungen kommen hauptsächlich auf nachstehende Punkte hinaus:

1. Der doppelt schlagende Puls (*dicrotus rebounding Pulse*) prophezeit öfters in hitzigen Krankheiten, ein kritisches Nasenbluten; je öfter ein doppelter Pulsschlag bemerkt wird, desto näher ist diese Hämorrhagie; und je mehr der zweite Absatz des doppelten Schlags den ersten an Stärke übertrifft, desto stärker wird die Hämorrhagie seyn.

2. Der intermittirende Puls weissaget, auf eben diese Art, eine kritische Diarrhoe: welche wiederum um desto stärker seyn wird, je größer und wiederholter die Intermision ist.

3. Der Puls, welchen er: *Pulsus inciduum* nennet, und als einen ungleich sich erhebenden Puls beschreibt, ist der Vorbote eines kritischen Schweisses. Dieser Puls scheint aus zwey, drey ja vier Schlägen zusammengesetzt. Das besonderste ist, daß unter diesen in einen Pulsschlag vereinigten kleinen Schlägen, der
nächst

nächstfolgende allezeit etwas stärker und voller, als der vorhergehende, bemerkt wird. Der critische Schweiß wird desto häufiger seyn, je mehrere Schläge in einen zusammenfließen, und je mehr jeder nachfolgende Absatz eines zusammengefügten Schläges den Vorhergehenden an Stärke und Vollheit übertrifft. Solano setzt hinzu, daß er diese Art von Puls allezeit weich befunden, einen einzigen Fall ausgenommen, wo er ihn hart beobachtet, und aus erwognen Nebenumständen glücklich eine critische Gelbsucht vorherverkündigt.

Wiederholte Erfahrungen die hier in England sowohl, als in andern Ländern angestellt worden sind, haben die Wahrheit dieser Entdeckungen, und die Gewißheit gedachter Prognosticationen hinlänglich bekräftigt; und man hat obiges daher als einen trefflichen Zusatz zur allgemeinen Lehre von den Zeichen in hitzigen Krankheiten anzusehen.

Von dem Zusammenhange der nervigten Theile überhaupt. (Consensu neruorum.)

Die Erkenntniß der Sympathie und des Zusammenhanges der nervigten Theile des Körpers unter einander ist dem Arzte von wichtigen Nutzen, weil man, ohne selbige, unzählig viele Zufälle in Krankheiten unmöglich

lich erklären kann; und dennoch hat man bisher nicht hinlänglich darauf geachtet.

Zuerst muß man merken, daß die hauptsächlichsten nervigt, membranösen Theile die Hirnhäute und Scheide des Rückenmarkes, ferner die empfindlichen Häute der Organen, nemlich der Augen, Ohren, der Nase und des Mundes, und endlich die Haut welche alle Knochen und Gelenke, wie auch diejenige welche die Muskeln überzieht, sind. Dahin gehört auch der Schlund, Magen und sämtliche Darmcanal. Der nemliche Zusammenhang erstreckt sich auch auf die Gallen- und Uringänge, die Drüsen des Körpers sind die äußerliche Haut, welche ein Gewebe sehnigt scheidender und nervigter Fibern ist. Allein diese Theile haben eine wunderbare Uebereinstimmung, Sympathie und Gemeinschaft mit einander, vermöge dessen sie sich ihren Bewegungen und den Schaden den jeder derselben leidet, unter einander mittheilen können; und hiezu scheinen die Nerven die Werkzeuge zu seyn.

Wenn die Nerven auf irgend eine Weise leiden, so empfinden wir einen Schmerz und die benachbarten Theile werden zusammengezogen; besonders die Gefäße, daher die Bewegung der Säfte in Unordnung gerathen muß.

Unordentliche Gemüthsbewegungen wirken unmittelbar auf die nervigten Theile, und können in dem ganzen System der thierischen und zum Leben nöthigen Bewegungen
groß

großen Schaden anrichten, und entweder Zusammenziehungen und Strikturen, oder im Gegentheil Erschlaffungen der Theile verursachen, welchen man durch erweichende, mildernde, und beruhigende Mittel abhelfen muß.

Eine heftige Erschütterung des Gehirns, kann, ohne daß der Bau der Theile dadurch im geringsten wäre beschädigt worden, Sinnlosigkeit, plötzliches Niedersinken, Ueblichkeiten, Erbrechen und Convulsionen verursachen. Die Bewegung eines Schiffes, oder sich im Kreis umdrehen, kann schon Schwindel, Ueblichkeit, entsetzliches Erbrechen, nebst großer Beängstigung, Blässe, Mattigkeit und Eckel erwecken.

Solche Zufälle können von einer ungemein geringen materiellen Ursach hervorgebracht werden. Der Rauch des Tobacks kann Leuten, welche an selbigen nicht gewöhnt sind, Herzensangst, kalte Schweiß, Blässe des Gesichts, Eckel und endlich Erbrechen, verursachen. Von den kleinen riechenden Partikeln des Muskus, oder anderer Gerüche, können gewisse Leute in Ohnmacht fallen, oder bekommen auf der Brust werden; und müssen mit stinkenden Sachen, die man ihnen unter die Nase hält, wieder zu sich gebracht werden. Ein caustisches Gift, welches durch den Biß einer Viper, eines tollen Hundes, oder den Stich eines Scorpions und eines jeden scharfen Instrumentes, das man vorher mit dem
Saft

Safte von weißem Helleborus, etwas Tobacksdhl, oder einem arsenicalischen Liniment bestrichen hat, auf die bloßen zarten Nerven der verwundeten Haut wirken kann, wird das ganze Nervensystem in Unordnung und kramphafte Spannungen setzen; und ein Fieber, Ohnmachten, kalte Schweisse, Blässe des Gesichts, Ueblichkeit, Erbrechen, Gelbsucht, Convulsionen, Raserey, Verstopfung des Leibes, Verhaltung des Urins, große Herzensangst und schweres Dthemhohlen verursachen; die einzige Hülfe in diesen Fällen leisten Gegengifte oder gewisse Specifica, welche die wirksamen Theilgen des Gifts überwältigen können.

Harte unschädliche Körper können auch, wenn sie nervigte Theile beschädigen, üble Zufälle nach sich ziehen. Ein Strich mit einer Nadel oder Lanzette z. E. oder die geringste Gewalt, die man einer Sehne anthut, erweckt eine harte Geschwulst, eine Entzündung welche ein allgemeiner Schauder begleitet, ferner Fieber, Schlaflosigkeit, und kann am Ende gar den kalten Brand und Tod nach sich ziehen; die gewisesten Mittel, in diesem Fall, sind die erweichenden. Das Ausschneiden der Elsteraugen, hat bey alten scorbutischen Personen zuweilen schreckliche Folgen. Ein Splitter oder Dorn unter dem Nagel kann den heftigsten Schmerz, Geschwulst, Röthe und Klopsen in dem leidenden Theil, und selbst ein Fieber verursachen. Die Ursach des Brandes in al-

3

ten

ten und scorbutischen Personen ist nicht die Verwundung eines Nerven allein, sondern eine spastische Zusammenschnürung der nervigten Häute, wodurch das Blut zum Stocken und eine Absterbung des Theils zuwege gebracht wird. Der Stachel eine Wespe, wenn er gewisse häutigte empfindliche Theile getroffen, kann die schrecklichsten Zufälle erregen; und eine verschluckte Nadel, oder dergleichen, kann in dem innern Theilen unendlich viel Schaden anrichten.

Vor allen hat der Magen die genaueste Sympathie mit allen übrigen Theilen des Körpers, und die Nerven mögen in irgend einem Theile beschädigt werden, der Magen leidet allezeit darunter. Ein starker Schlag auf die Herzgrube ist zuweilen tödtlich gewesen. Nichts beweist die Gemeinschaft des Magens mit allen Theilen deutlicher, als die Wirkungen des Arseniks, corrosivischer Zubereitungen von Quecksilber oder Spießglas; des Schierlings, gewisser giftigen Schwämme, und heftiger Purgiermittel; dergleichen eingenommene Gifte können die heftigsten convulsivischen Bewegungen des ganzen Nervensystems hervorbringen. Es erfolgte darauf heftige Cardialgien, Neigung zum Brechen, Schluchzen, Beängstigung, schweres Othembohlen, Zusammenziehungen des Zwerchfells, Trockenheit der Zunge und des Halses, unerlöschlicher Durst, Verstopfung, Verhaltung der Blähungen, Bauchschmerzen, zuweilen ein Durchfall, Drängen

gen zum Urin, Kälte der Glieder, kalte Schweiß, ein sogenanntes Hypocratisches oder Todtenansehen, Zittern der Glieder, intermittirender Puls, Raserey, Ohnmachten, Convulsionen, Epilepsie, und dergleichen allgemeine Wirkungen eingenommener Gifte, welche von der Zerkleinerung und Beschädigung der Häute des Magens herrühren. (Noch besser wird die Abhängigkeit des ganzen Nervensystems von dem Magen, durch die Wirkung der Nux Vomica in einigen Thieren bewiesen. Die geringste Quantität davon, welche man einem Hunde eingiebt, erweckt wenige Minuten nachdem sie in den Magen gekommen einen allgemeinen und über alle Maasse heftigen Tetanus, welcher mit dem Tode einer allgemeinen Erschlaffung der Muskeln des Körpers, und fast völligen Verlust ihrer Irritabilität endigt, obgleich man alsdenn im Magen selbst und dem ganzen Darmcanal keine Spuren von Beschädigung findet, und die Bewegung des Speisecanals auch noch einige Zeit nach der völligen Erschlaffung des Herzens und aller Muskeln fortdauret.)

Die Zufälle hypochondrischer und hysterischer Personen bekräftigen dieses ferner. Denn wenn bey selbigen der Magen von Winden aufgetrieben wird und dessen Oefnungen dabey spastisch zusammengezogen sind, so werden die Nerven gereizt und gespannt und dieses Uebel auch nach andern Theilen ausgebreitet. Die Nerven der Lunge werden sympa-

thetisch afficirt und daher entstehet die heftigste Aengstlichkeit und Beklommenheit im Driemhohlen, Herzklopfen, und ein geschwinder, harter und eingezogner Puls. Theilt sich der Spasmus den Nerven des Halses mit, so wird das Schlucken beschwerlich, und das Niedergeschluckte wird wieder herausgewürgt. Wird der Kopf angegriffen, so erfolgen Schwindel, Verfinsternung des Gesichts, Kopfweh, ein eingebildeter Frost, ängstliche Gedanken, Hemikranie, Furcht, Schrecken und Verzweiflung. Weil auf eben diese Art die Nerven welche zum Gekröse gehen (plexus mesentericus) und der ganze Nervus intercostalis mit angeregt werden können, so sind zuweilen Rückenschmerzen, Schneiden im Leibe, ein häufiger gülden Aderfluß, Schmerzen in den Gelenken, ein wäsriger Urin, Verstopfung oder auch Diarrhöen, und Kälte der Glieder, von obigem Uebel die Folgen; und man hilft diesem allen ab, wenn man den Magen und die Gedärme von den Winden entlediget, den Spasmus derselben durch Clystiere, Bäder, antispasmodische Mittel u. s. w. hebet, und die etwan vorhandenen sauren, zähen und galligten Unreinigkeiten durch gelinde Laxiermittel mit bittern balsamischen Sachen vergesellschaftet, abführet.

Eben diese Gemeinschaft des Magens mit dem ganzen Nervensystem, läßt sich aus den Umwandlungen der Wechselfieber beweisen. Diese heben mit Spasmus des Speisecanals an, welche sich den andern Theilen mittheilen und alle übrige Zufälle

fälle verursachen. Traurigkeit und Melancholie macht die Leute nicht selten hypochondrisch; der Magen ist auch hier hauptsächlich der Sitz des Uebels. Der Zorn erregt eine Cardialgie und Neigung zum Erbrechen. Man hat bemerkt, daß das Heimweh die Werkzeuge der Verdauung schwächt, und Cardialgien, mit Mattigkeit, erweckt, wodurch der Körper nach und nach ausgezehrt wird. Der Schwindel der aus dem Zusammenhange der Nerven entstehet, wird, wenn die Person einen leeren Magen hat, durch das Essen gemildert, und völlig durch Reinigung des Speisecanals und magenstärkende Mittel geheilet. Wenn der Magen wohl bestellt ist, so ist dem ganzen Körper wohl und leicht, und die Person schläft sanft; beladet man aber den Magen des Abends mit ungesunden Speisen, so schläft man wenig und sehr unruhig. Hauptweh verursacht Winde und verdirbt den Appetit; Ein Schlagfluß und Kopfwunden verursachen Erbrechen. Schweres Zahnen der Kinder erregt ein Fieber, Asthma, oder Epilepsien und andre Zufälle. Wenn man den obersten Theil des Schlundes mit einer Feder reizet, so erfolgt ein Erbrechen, und beim Sodbrennen hinwiederum (oder von Würmern im Magen) läuft das Wasser im Munde zusammen. Bey den Coliken findet sich auch sehr oft Erbrechen ein. Das Zwerchfell und die Lungen werden, durch im Magen vorhandne Ursachen, zum Husten, Schluchzen u. s. w. erweckt; und Nierenschmerzen sind mit Erbrechen begleitet. Auch mit den Füßen hat der Magen einen sympathetischen Zusammenhang;



daher hebt ein epileptischer Paroxysmus zuweilen im großen Zehen an, und steigt mit einem Gefühl von Kälte von da zum Unterleibe, dann zum Zwerchfell und Herzen, und endlich zum Haupt. Man bekömmt Bauchgrimmen und den Durchlauf, wenn man lange auf einem kalten Steinpflaster steht. Eingefahrne Ausschläge erwecken Spasmus, Bauchweh, Beängstigung, Verstopfung und Entzündungen. Wärmer im Unterleibe verursachen Epilepsien, kleine Nasereien, Schwindel, Niesen, Taubheiten und dem schwarzen Staar ähnliche Blindheiten, die aber nur von kurzer Dauer sind Convulsionen, Fieber, Herzklopfen, Husten, falsche Seitenstiche, Verlust von Appetit, Neigung zum Erbrechen, Wässern des Mundes u. d. m. wogegen Teufelsdreck, Myrrhe, Saffran, und Mercurius dulcis dienlich sind.

Diese Sympathie kann man ferner auch noch aus der Passione Iliaca, convulsivischen Colik, Dysenterie, und den Wirkungen verschiedner Arzneien beweisen; am allermeisten aus äußerlichen an die Füße applicirten Mitteln: denn Suppedalia verbessern das Gedächtniß und geschwächte Sinne, sind in den Lähmungen nach ausgestandnen Schlagflüssen dienlich, und hemmen das Nasenbluten. Hauptverstärkende aromatische Sachen, mit Majoran und Lavendelöl um die Füße gelegt, erleichtern das Haupt ungemein, und haben in schlaffüchtigen Zufällen einen häufigen Fluß von Feuchtigkeit aus Nase und Mund, mit einem guten Erfolg, zuwege gebracht.

Alge:

schwulst und Rörhe aus, welche bald blaulicht und endlich schwarz wird.

Von den intermittirenden oder Wechselfiebern.

Neine Art von Fieber zeigt die Natur der febrilischen Bewegungen überhaupt so deutlich, und greift die Nerven und Gefäße so stark an, als ein Tertianfieber. Es besällt Personen von jedem Alter, Leibesbeschaffenheit oder Geschlecht; und pflegt um den andern Tag wieder zu kommen.

Wenn diese Fieber regulär sind, so bemerkt man folgende Symptomen dabey; Anfänglich spüret der Kranke Kopfweh, eine Müdigkeit in den Gliedern; Rückenschmerzen in der Gegend des letzten Rückenwirbelbeines, welche sich nach der Herzgrube erstrecken, mit einem spannenden Schmerz in den Seiten, und Verstopfung; nächstdem äußert sich eine Kälte der äußersten Glieder, besonders der Nase und Ohren; ferner strecken, gähnen, ein Schauder und Zittern, welches oft so stark ist, daß das Bette, worinnen der Patient liegt, davon bewegt wird. Der Puls ist klein, eingezogen und schwach. Der Patient ist durstig, hat Neigung zum Brechen, bricht auch zuweilen Schleim, Galle oder grüne Unreinigkeiten aus, wozu gemeiniglich ein beschwerlicher Husten kömmt, mit schleimigen Auswürfen, welche
aus